

Deutsch Kroner und Schneidemühl Heimatbrief



Monatschrift der Vertriebenen aus den Kreisen Deutsch Krone und Schneidemühl

Herausgeber: Kreisgruppen
Dt. Krone u. Schneidemühl,
Grenzmark P.-Westpreußen,
i. d. Vornm. Landmannschaft



Kreis Wittlage



Kreis Dt. Krone

Der Heimatbrief erscheint in
der zweiten Monathälfte.
- Zustellung durch die Post -
Einzelnummern lieferbar



7. Jahrgang - Nr. 12



Weihnachtsstimmung im Deutsch Kroner Erlenbruch

Weihnacht der Vertriebenen



Weihnacht! Welche Freude
zieht ins Herze ein,
wenn die treuen Freunde
eint der Lichterschein,
wenn in stiller Stunde
Hoffnung neu erblüht,
wenn ein sel'ger Traum
uns hin zur Heimat zieht.



Weihnacht, traute Weihnacht!
Ist die Not auch groß,
trägt auch unsre Heimat
noch ihr schweres Los:
Niemand darf verzagen,
keiner traurig sein,
denn nach schweren Jahren
strahlt der Freiheit Schein.

Weihnacht, frommer Glaube,
Schenk uns neue Kraft!
Einmal, das ist sicher,
wird es doch geschafft.
Dann in bess'ren Tagen
glänzt der Weihnachtsstern
über unsrer Heimat,
die uns heut so fern.

E. G.

Frohes Fest

OK. Wenn wir unseren lieben Heimatfreunden nicht nur so im Vorübergehen, ohne viel dabei zu denken — etwa wie man sich täglich phrasenhaft den „Guten Tag“ ansagt —, zu Weihnachten frohes Fest wünschen wollen, dann müssen wir sie an den Ursprung des Christfestes erinnern. In unserem Zeitalter der Technik, da die Menschheit etwas überheblich sogar nach den Sternen greift und unsere Jugend schon mit technischen Daten überfüttert wird, ist es besonders angebracht, die Seelentiefe des Weihnachtswunders neu bei uns lebendig werden zu lassen. Gewiß, mag auch die Technik einmal ein Jahrhundert in die Schranken weisen, bleibt dies doch alles Stückwerk gegenüber dem schon Jahrtausende überdauernden Weltereignis von Ewigkeitswert, der Geburt unseres Herrn und Heilandes.

Und es ist wohl nötig, in unserer so schnellebigen, stark materialistisch gefärbten Zeit, sich zu vergegenwärtigen, was einst dieser Weihnachtsstern von Bethlehem für die hoffnungslose und unerlöste Welt bedeutete. Man lebte dahin, etwa in dem trüben verzweifelten Gedanken „Macht Euch das Leben gut und schön, kein Hoffnung gibt's, kein Wiedersehn“. In diese tiefe Trostlosigkeit hinein leuchtete mit einer die ganze Welt erschütternden Gewalt die Heilsgeschichte von Christi so grell, wie vor 2 Jahrtausenden jene Hirten auf dem Felde von einem unbeschreiblichen Himmelsglanz geblendet wurden. Der Widerhall dieses Ereignisses auf dem ganzen Erdball war so gewaltig, daß dadurch ein ganz neues Zeitalter heraufbeschworen wurde, das wir noch heute das christliche nennen. Fortan begann auch gleich eine ganz neue Zeitrechnung, denn es war ja ein Neubeginn alles Erdenlebens. Alles, was ante Christum natum, vor Christi Geburt, war, erschien auf einmal als düsterste, graue Vorzeit, ohne höheres Ziel für eine dahinvegetierende Menschheit.

Am besten bringt uns vielleicht ein strahlender Liedvers die Bedeutung der Geburtsstunde Christi innerlich nahe:

„Die Völker haben Dein geharrt,
Bis daß die Zeit erfüllet ward.

Da sandte Gott von seinem Thron
Das Heil der Welt, Dich, seinen Sohn.“

Dieser tiefe Christenglaube nun, der von der Menschwerdung des Heilandes ausging und auch die scheinbar ausweglosen Lagen überwand, muß uns dazu verhelfen, alle Erdennöte und irdische Trübsal nur zweitrangig zu sehen gegenüber dem großen Trost der göttlichen Erlösung von allen Kümernissen. Mit dem Gnadenbeweis von Christi Geburt ist Weihnachten zum Fest der Liebe, der christlichen Nächstenliebe geworden. Das Schenken und Beschenktwerden ist ein Sinnbild dieser vom Heiland vorgelebten Menschenliebe. So müssen die Weihnachtsgaben auch von Herzen kommen, wenn sie auf wirkliche Gegenliebe stoßen sollen.

Gerade wir Heimatvertriebenen kommen vom Leid her, von schwer durchlebten Stunden, und wissen, wie wohlthuend eine hilfreiche Hand in dem Augenblick größter Not ist. Solch brüderliche Hilfe selbst und gegenseitig zu leisten, sollte uns daher göttliches Gebot sein. Zweifellos hat so mancher in den gehetzten Tagen der Flucht, da alles, aber auch alles verloren schien, die Gottesnähe inniger gespürt denn je. Vielleicht ist ihm ein letzter Kerzenstummel, den er in einem dunklen, zerstörten Keller anzündete, um etwa ein krankes Kind in einer Strohschütte zu bergen, wie

ein himmlisches Weihnachtslicht erschienen. „Größer als der Helfer ist die Not ja nicht“, heißt es in einem bekannten Kirchenlied, und ein Apostelwort sagt: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“.

Seien wir uns besonders zu Weihnachten bewußt, daß wir selbst mit dem seelenlosen Materialismus brechen und uns zu Höherem berufen fühlen müssen, wenn wir der göttlichen Gnade ganz teilhaftig werden wollen.

Stärker als alle uns neuerdings bedrohenden Mordwaffen und teuflisch erdachten Vernichtungskünste wird die vom Himmel gesandte Liebe zur Menschheit sein. Reißen wir uns mutig aus den Wirrnissen unserer Zeit heraus, und kommen wir zu einer lebendigen Hoffnung, damit wir mit des Allmächtigen Hilfe unser Schicksal meistern können.

Die Festwünsche unserer Paten

Zum Weihnachtsfest und zum Jahreswechsel grüßt der Kreis Wittlage alle Patenkinder aus dem Kreis Dt. Krone und wünscht ihnen ein schönes Weihnachtsfest und ein gesegnetes neues Jahr.

Ehrenberg
Oberkreisdirektor

„Unserm Schneidemühl zum Gruß!“ so schreibt Oberbürgermeister Olfers und fährt dann fort:

Die Stadt Cuxhaven entbietet ihren Schneidemühler Patenkindern herzliche Grüße und wünscht allen ein frohes Weihnachtsfest und ein gutes neues Jahr. Die schönen Tage der Patenfeier im Sommer dieses Jahres in Cuxhaven sind noch in bester Erinnerung. Neben dem guten amtlichen Kontakt haben sich schon jetzt viele persönliche Freundschaften zwischen Schneidemühlern und Cuxhavenern entwickelt, wobei es sich ergab, daß Art und Wesen der Pommern und der Niedersachsen gar nicht so sehr verschieden sind. Die Zeit mit ihren unheimlichen technischen Fortschritten läßt im übrigen kaum noch Zeit zum Nachdenken. So gehen wir nun schon in das dreizehnte Jahr nach der Zeit, in der Deutschland geteilt und die Schneidemühler ihre Heimat verloren. So unvergeßlich aber den Schneidemühlern ihre Heimatstadt ist, so sehnsüchtig erwarten wir alle eine baldige Wiedervereinigung unseres Vaterlandes. Möge das neue Jahr uns diesen hohen Zielen näherbringen.

Mit diesem Wunsch grüßt Cuxhaven sein Schneidemühl.

70jährige erhalten Lastenausgleich

Der Präsident vom Bundesausgleichsam in Bad Homburg hat die Lastenausgleichsamter angewiesen, vom 1. Dezember an Hauptentschädigung bis zu 5000 DM an Geschädigte auszusahlen, die 70 Jahre und älter sind. Bisher konnte Hauptentschädigung wegen hohen Alters nur an 75jährige und ältere Geschädigte gezahlt werden.

Es sollte jedoch jeder Anspruchsberechtigte vor der Entscheidung, ob Zahlung der Hauptentschädigung oder Zahlung der monatl. Rente reiflich prüfen, was für ihn günstiger ist.

Aus der alten Heimat eingetroffen

Mit dem 77. Aussiedlertransport traf Ldm. Bernhard Kluck aus Marzdorf und mit dem 87. Transport Ldm. Paul Baehr mit Frau Gertrud, geb. Lemke, und die Kinder Walter und Marlies aus Tütz im Bundesgebiet ein. Sie wurden zunächst im Lager Wentorf, Bez. Hamburg, untergebracht. Nähere Anschrift ist noch nicht bekannt.

Mit 105 Jahren ausgesiedelt

105 Jahre alt ist die bisher älteste Aussiedlerin aus den unter polnischer Verwaltung stehenden deutschen Ostgebieten, Frau Ella Rentel, die zusammen mit 540 Schicksalsgefährten im Grenz-Durchgangslager Friedland eintraf. Unter ihnen befanden sich noch drei weitere Generationen der gleichen Familie, und zwar ihre 71 Jahre alte Tochter Eva Kuschinat, ihre 48jährige Enkelin Maria Geilawitz und ihre beiden Urenkel Bruno (18) und Erika (17) sowie der Familienliebhaber Teddi.

Schon einmal hatten Großmutter, Mutter und Enkelin Maria 1941 ihre Heimat verlassen müssen, als sie aus dem Memelgebiet nach Karzin bei Stolp in Pommern, von wo sie jetzt der polnische Sonderzug geholt hatte, ausgesiedelt worden waren. Vier Generationen waren erschüttert, als ihnen unter dem Geläut der Lager- und Kirchenglocken ein herzlicher Empfang durch die Lagerverwaltung Friedland, die Wohlfahrtsverbände und die Geistlichkeit bereitet wurde.

Mehr Internate für Aussiedlerkinder

Die schulische Förderung als wesentliche Betreuungsmaßnahme für die Aussiedlerkinder und Jugendlichen hat in letzter Zeit erfreuliche Fortschritte gemacht. Im Bundesgebiet bestehen nunmehr 120 geschlossene Förderrichtungen mit 4600 Plätzen, die in erster Linie von den kirchlichen Wohlfahrtsverbänden getragen werden. Die Fördermaßnahmen haben das Ziel, Kindern und Jugendlichen aus Kreisen der Aussiedler den Abschluß der deutschen Volksschule und damit den Eintritt in das Berufsleben zu ermöglichen.

Licht im Dunkel

Eine Weihnachtserzählung unserer Zeit

Es war in der Woche vor Weihnachten, als der junge Feldwebel Thomas auf dem Bahnhof der großen Stadt hinter der Front stand und auf den Urlauberzug wartete, um nach vielen Monaten endlich wieder einmal nach Hause fahren zu können. Am Koppel hingen ihm zwei Weihnachtspakete. In der Vorfriede auf das Fest daheim stellten seine Gedanken immer wieder die Verbindung mit der Kinderzeit her und kreisten in der Erinnerung hieran um die Geborgenheit im Elternhause, vor allem aber um die Mutter, die für alles sorgte und sogar rechtzeitig mit dem Weihnachtsmann und dem Christkind sprach.

Auf dem Bahnhof wimmelte es von Menschen, aber Thomas war ganz allein. Immer mehr Erinnerungen aus der Jugendzeit tauchten in ihm auf: Da war die Großmutter, die in der Weihnachtsnacht allein und ohne Laterne in den Stall ging, um zu hören, was sich die Tiere erzählten. Mit feierlichem Gesicht kam sie dann zurück. „Ja, in der Heiligen Nacht“, so sagte die Großmutter, „können die Tiere sprechen! Sie reden von ihrem heiligen Ochslein und ihrem heiligen Eselein im Stalle zu Bethlehem, und sie recken die Köpfe nach oben und kriegen ganz verklärte Augen, weil sie die Flügel der Engel über ihrem Dache schwirren hören.“ — Immer weiter träumte sich der junge Soldat zurück in seine Kindheit. Nun war die Neujahrsmutter an der Reihe. Richtig! Die kam ja immer am Silvesterabend und sah nach, ob die Spielsachen, die das Christkind gebracht hatte, auch noch heil waren. Ihn selbst, den kleinen Thomas, hat sie einmal unter dem Bett hervorgezogen und verdroschen, weil der August, der Harlekin, der breitbeinig auf dem Hinterteil saß und mit beiden Händen eine große Pauke schlug, wenn man ihn vorher mit einem Schlüsselchen unter seiner Sitzfläche gehörig aufgezogen hatte, weil also dieser Hanswurst nicht mehr pauken konnte. Thomas hatte sich zu eingehend für den Mechanismus von Augusts Eingeweiden interessiert. Jetzt, auf dem Bahnhof, fiel ihm sogar wieder ein, was die Neujahrsmutter damals nach dem Strafvollzug zu ihm gesagt hatte: „Bis Neujahr muß mich das Spielzeug heil bleiben, verstanden? Daß mich das nicht noch einmal vorkommt, mein Jungchen! Nach Neujahr kannst dem Pajatz meinsweijens die Kaldaun untersuchen und allens kaputt machen. Süßst? Nu heul man! Nu kann er die Pauk nich mehr schlagen, nu is er schwer krank, nu hat er keine Kraft nich mehr im Bauch. Nu kannst ihm man auch bald beerdigen!“

Unter solchen und anderen Erinnerungen hatte Thomas gar nicht bemerkt, daß hinter ihm eine Kolonne „Ostarbeiterinnen“ aufmarschiert war. Erst als er wieder kehrte, bemerkte er die Mädchen. Sie standen frierend da und mit todernten Gesichtern. Mein Gott, sagte sich Thomas, in ein paar Tagen ist Weihnachten, und diese armen Mädchen werden von uns in die Sklaverei verschleppt! Es war ihm, als müsse ihre stumme Traurigkeit Vorwurf und Anklage sein auch gegen ihn. Er schämte sich in diesem Augenblick, obwohl er sich frei von jeder Schuld wußte. Sein Gehirn arbeitete schnell. Er mußte wie unter einem inneren Zwange irgend etwas tun, um dieses Schuldgefühl loszuwerden, um den Mädchen zeigen zu können: Seht, ich bin nicht auch so einer, vor dem ihr zittern müßt! Thomas ging deshalb schnell, denn das Einlaufen des Zuges ward eben gemeldet, an der Reihe entlang bis zu den letzten drei Mädchen, von denen das eine ein wenig zurückgeblieben war. Er löste seine beiden Weihnachtspakete vom Koppel. Es gelang ihm, sie in dem Gedränge des Ein- und Aussteigens dem letzten der Mädchen zu übergeben, unbemerkt von der Aufsicht. Ein überraschter, dankbarer Blick aus dunklen Augen, und dann mußte Thomas zu seinem Abteil laufen und in den Zug klettern. — Auf jeder Station paßte er nun scharf auf, ob die Mädchen wohl aussteigen mußten. Nein, sie waren noch immer im Zuge. Dann also ja auch „sein“ Mädchen! Während der langen Fahrt versuchte er immer wieder, sich ihr Gesicht vorzustellen, aber es gelang ihm nicht. Erst in Schneidemühl, wo er selbst ausstieg, sah er auch die Mädchen den Zug verlassen. Es war nun heller Tag. Thomas wartete, bis die Mädchen sich wieder aufstellten. Irgendeine Macht trieb ihn, das Mädchen noch einmal zu sehen und sich dessen Gesicht einzuprägen. Es glückte ihm! Wieder stand „sein“ Mädchen am Ende der Kolonne ein wenig abseits. Thomas konnte jetzt genau erkennen, daß es schlank und zierlich gewachsen war. Eine Kameradin rief es in die Reihe zurück und nannte es dabei Lydia. Im nächsten Augenblick setzte sich die Kolonne in Bewegung, und nun geschah es: Thomas blieb stehen und wartete, bis auch die drei letzten Mädchen an ihm vorbeigehen mußten. Lydia erkannte ihn sofort wieder, erröte und sah ihn strahlend an. Sie konnten einander nur grüßen durch ein stummes Lächeln. Aber Thomas war glücklich. — Zu Hause bei den Seinen erzählte Thomas kein Wort von seinem Erlebnis. Es war ihm zu ernst und zu heilig und kam ihm vor wie eine Fügung Gottes. Das Weihnachtsfest wurde

ihm diesmal zu einer so stillen und reinen Freude wie nie zuvor. Er wußte nun, daß überall der Ruf der Engel zu uns dringen kann: Heute ist euch der Heiland geboren! In Thomas wuchs die Gewißheit, daß gerade inmitten des Kriegselends sich die Herzen einen Spalt breit öffnen können, damit die Welt besser werde für alle Unterdrückten, die in harter Verlassenheit darauf warten. Denn überall steht die Krippe und erinnert daran, daß das Kind obdachlos war und in ein fremdes Land ziehen mußte wegen der Feindschaft der Menschen, und daß wir doch endlich über alle eingebildeten Schranken hinweg guten Willens sein sollten.

Der Krieg ging weiter, die Russen standen schon vor Stettin, die pommerschen Bauern waren kurz vorher mit ihren Trecks im mecklenburgischen Raum angelangt. Unter ihnen war Lydia. Sie hatte bis zur Flucht auf einem Bauernhof gearbeitet und war den Bauersleuten allmählich wie eine Tochter ans Herz gewachsen. Sie zog deshalb mit bis nach Westdeutschland, teilte mit den Vertriebenen Not und Flüchtlingselend, arbeitete in einer Fabrik und wurde später Krankenschwester.



Schloppe Die evangelische Kirche. Sie wurde in den Jahren 1824 bis 1839, als Pfarrer Gottlieb Blobel (bis 1840) amtierte, erbaut. Als erster Prediger der evgl. Kirchengemeinde ist in der Chronik der Prediger Fabian genannt. Ihr letzter Pfarrer war Herbert Scholz.

Thomas war schon kurz nach seinem Weihnachtsurlaub in russische Gefangenschaft geraten und durfte nie nach Hause schreiben. Er blieb vermißt, die Eltern wußten nichts von ihm, und er wußte nicht, wo seine Eltern nun wohl leben mochten. — Erst 1952 war Thomas unter den Spätheimkehrern, konnte durch den Suchdienst die Anschrift seiner Eltern ermitteln und dann nach längerem Aufenthalt im Heimkehrerlazarett daran denken, nach Hause zu fahren. Es war wieder kurz vor Weihnachten, als er bei seinen Eltern ankam. Sie lebten in einer großen Stadt des Ruhrgebiets.

Nachdem die erste Freude des Wiedersehens ein wenig abgeklungen war und nun von dem bevorstehenden Weihnachtsfest gesprochen wurde, dem ersten glücklichen nach so langer Zeit, da sagte der Vater, so als ob das gar nichts Besonderes wäre: „Ja, Thomas, was sagst du nun? Zum Heiligabend kommt Besuch. Unsere Tochter kommt. Wir haben jetzt nämlich eine liebe Tochter!“ — „Eine Tochter, Vater?“ „Jawohl! Frag Mutter, ob das wahr ist oder nicht!“ Die Mutter strahlte: „Ja ja, mein Junge, es ist wirklich wahr. Und sie heißt Lydia.“

Beim Klang dieses Namens erblaßte Thomas. Er erzählte nun sein Erlebnis während der letzten Urlaubsfahrt und fragte bis ins kleinste nach den Umständen, unter denen das Mädchen zu ihnen gekommen war. Als die Eltern berichten konnten, auch Lydia habe ihnen von der guten Tat eines deutschen Soldaten erzählt, da wurde Thomas ganz überflutet von dem Glück der Gewißheit, dieses Fest wird sein Bethlehem werden, denn wirklich: Bethlehem ist überall! —

A. D.

Gespräch mit Freunden aus der Heimat

Wieder ist ein Jahr im Strom der Zeit veronnen, und wir sind immer noch nicht wieder daheim! Dies sind wohl, kurz gefaßt, die Gedanken, die uns Heimatvertriebene auch am Jahresende 1957 bewegen. Gewiß, die Heimat, die alte Ost-Heimat, liegt noch in weiter Ferne, aber doch nur räumlich gesehen. Die Hauptsache bei allem bleibt, daß wir sie innerlich nicht verloren, sondern treu in unserem Herzen bewahrt haben. Im abgelaufenen Jahr sind wir sogar noch stärker mit dem deutschen Osten verbunden worden, da einzelne Landsleute schon den sonst so dichten „Eisernen Vorhang“ durchschreiten und uns berichten konnten, wie es jetzt drüben aussieht. Und die mitgebrachten Bilder aus unserem Heimatland, der Geburtsstadt, dem Dorf

unserer Kindheit weckten plastischere Erinnerungen als es Worte vermögen.

Es war uns wie ein Geschenk der Heimat, als unsere Landsleute ein Ährenbündel vom heimischen Ostboden mitbrachten. Dies gemahnte uns an den schönen Brauch, der zum Beispiel in Schlesien gang und gäbe war, wenn eine Tochter „außer Landes ging“, d. h. in eine andere Gegend heiratete; man gab ihr ein Säckchen Heimaterde mit, das sollte ihr draußen in der Fremde Glück bringen. Glauben auch wir an das Glück unserer Muttererde.

Sollte es uns auch im verflossenen Jahr gelungen sein, unseren Heimatfreunden „das Land, da meine Wiege stand“ wenigstens geistig zu vermitteln, dann wäre das der schönste Dank für unsere Mühen. Die vielen wohlmeinenden Zuschriften scheinen uns zu bestätigen, daß wir weiterhin auf dem richtigen Wege sind.

So schrieb Schwester Maria Magdalena Brose, Tochter des Bauern Gregor Brose, Abbau Breitenstein, jetzt Theresien-Kinderheim, (16) Offenbach (Main), u. a.: „Eines Tages brachten mir meine Eltern einen ganzen Stoß Heimatbriefe mit, die ich mit größtem Interesse las. Alles stand wieder so lebendig vor meinen Augen, unser liebes Breitenstein mit seinen zwei Seen, dem Schulzen- und Tiefsee, den Wäldern, in denen wir als Kinder herumtollten. Als wir 1945 flüchteten, war ich in der Klasse 5a der Kaiserin-Auguste-Victoria-Schule in Schneidemühl und bitte, alle Schulkameradinnen und Lehrer von damals zu grüßen. Jetzt bin ich Kindergärtnerin und muß sagen, daß ich mit besonderer Vorliebe Flüchtlingskinder aufnehme. Sie sind mir immer wie ein Stück Heimat.“

Recht dankbar war uns die Jugendliche Christa Lange, eine Enkelin des Dt. Kroner Stadtgutbesitzers Albert Lange, die jetzt in Essen-Steele wohnt, weil sie, wie sie schreibt, den „großen Groschen“ für einen Aufsatz erhalten hat. Am meisten freute uns dabei ihr Nachsatz: „Für das Geld werde ich mir ein Andenken an unsere alte Heimat kaufen.“ Ist das nicht recht ordentlich von unserer Flüchtlingsjugend?

Unser Ldm. Dr. Hugo Heim, jetzt (16) Frankfurt (Main-Süd), Heimatring 40, kommt noch einmal auf die schönen Bilder von unserem Ldm. Dommach zurück und regt an, alte und neue Aufnahmen im „Heimatbrief“ einander gegenüberzustellen. Ein schöner Gedanke! Dazu ist jedoch nötig, daß recht viele Heimatfreunde uns durch Einsendung von Bildern unterstützen.

An die Familie seines alten Schulfreundes Baumeister Fritz Schultze, früher Dt. Krone, Buchwaldstraße, erinnert uns unser Dt. Kroner Ldm. Ernst Ewert. Er schreibt, daß der Verstorbene die Dt. Kroner Baugewerkschule besucht habe und seine Frau, eine geborene Riege, Tochter des früheren Besitzers vom „Deutschen Haus“ ist. Die älteste Tochter der Schultzes ist bekanntlich mit dem Dt. Kroner Arzt Dr. Messewinkel verheiratet.

Zum ersten Male hörten wir etwas von dem ebenfalls aus Dt. Krone stammenden Ldm. Pfarrer E. W. Magdanz aus der Buchwaldstraße, jetzt (16) Eschenstruth; sein Stiefvater ist der bekannte Turn- und Sportlehrer Franz Forsten. Der Genannte bedauerte sehr, am 1. Grenzmark-Treffen in Kassel wegen beruflicher Behinderung nicht teilnehmen zu können. Er hätte auch gern seinen früheren Nachbarn Herbert Dommach begrüßt, mit dessen Bruder Hugo er 9 Jahre die Bänke des Gymnasiums drückte.

Eine rechte Freude machte uns der nach Wien verschlagene Schneidemühler Ldm. Johannes Ziolkowski (Anschrift: Wien 19, Boselstr. 1/26/13) mit einer ausführlichen Darstellung, wie es in der „Stadt der Träume“ heute aussieht. Er sucht übrigens die Adresse der Familie des Kellners Fritz Habath, früher Schneidemühl, Wilhelmstr. 2.

Unser Ldm. Richard Vanselow aus Schneidemühl, der jetzt (20a) Sarstedt (Hannover), Schützenstr. 6, wohnt, läßt sich so hören: „Meine Frau und ich können uns nicht sattsehen an den Bildern unseres geliebten Schneidemühl; wir wollen wieder nach Hause in unsere schöne Heimatstadt.“

Der in Schneidemühl geborene Redakteur Fritz Zietlow, jetzt (24a) Hamburg-Volksdorf 1, Farmsener Landstr. 102, beschrieb uns die Freude seiner 85jährigen Mutter, die auf der Titelseite des Heimatbriefes gerade das Haus fand, in dem sie so schöne, unbeschwerte Jahre verbracht hatte.

Heimatliche Grüße von einem gemütlichen Beisammensein in Wolfsburg sandten uns und allen Schneidemühlern Karl Schiemann und Fr. Hertha, geb. Draeger; W. Gawlinski und Fr. Theresia, geb. Stoeck; Maria Behrens, geb. Funke; Fritz Busse und Fr., geb. Bracker. Auch die Grüße und den Dank unserer Mitteldeutschen für das Erlebnis von Cuxhaven von Fr. Walther, geb. Spörner, und Fr. Prange, geb. Müller, geben wir weiter. Fr. Janiska-Riesa (Elbe), Friedrichs-Engels-Str. 10, die dort ganz abgeschnitten lebt, berichtet, daß ihr Gatte 1946 aus der Gefangenschaft kam und 1955 an seinem schweren Kriegsleiden verstarb.

Herzliche Gruß- und Dankesworte richten wir an Familie Lieber, die beim ersten Besuch in der Bundesrepublik bei

Zum Jahreswechsel

Mit der Freude zieht der Schmerz
Traulich durch die Zeiten.
Schwere Stürme, milde Weste,
Bange Sorgen, frohe Feste
Wandeln sich zur Seiten.

War's nicht so im alten Jahr?
Wird's im neuen enden?
Sonne wallen auf und nieder,
Wolken gehn und kommen wieder,
Und kein Wunsch wird's wenden.

Gebe denn, der über uns
Wägt mit rechter Waage,
Jedem Sinn für seine Freuden,
Jedem Mut für seine Leiden
In die neuen Tage.

Jedem auf des Lebens Pfad
Einen Freund zur Seite,
Ein zufriedenes Gemüte
Und zu stiller Herzensgüte
Hoffnung ins Geleite!

Johann Peter Hebel



dem Kameraden Hugo Stolt (Hilfsschullehrer und Oberst a. D.) in Göttingen unsere „Heimatbriefe“ sah und uns eine Fülle von Anschriften aus dem Bekanntenkreis und der nach dem 1. Weltkrieg entstandenen „Flieger- und Luftschifferversammlung“ zur Verfügung stellte. „Obwohl wir beide ja keine gebürtigen Schneidemühler sind, sondern Brandenburger (Neumärker), so wurde uns doch Schneidemühl durch meine Versetzung nach dort (1927–1945) zur zweiten Heimat, in der ich durch meine Tätigkeit in vielerlei Organisationen einen großen Bekannten- und Freundeskreis hatte.“ Alle alten und jungen Kameraden bitten wir, die Betreuungsarbeit unseres Hfd. Lieber zu unterstützen. Seine Suchmeldungen (Anschrift über H. Stolt, Göttingen, Riemannstr. 28, I.) werden wir in einer der nächsten Nummern veröffentlichen.

Eine Karte von Fr. Martha Piontke (Letter b. Hannover, Tiergartenstr. 1), einer Tochter des vermißten Albert Braun, Grünstr. 1, klärt das Schicksal ihres Bruders Albert auf, der mit seinem Vater den gleichen Vornamen hat und heute in Bln.-Charlottenburg, Zillestr. 101, wohnt. Er gibt uns noch einmal Veranlassung darauf hinzuweisen, daß bei allen Personalangaben für Suchwünsche und Anschriftensammlung (Kartei) bloße Namensnennung oder jetzige Anschrift nur kleine Hilfen sind. Nur genaueste Angaben zur Person und der ganzen Familie führen zum Erfolg für den Suchenden, ersparen uns Rückfragen und damit Zeit und Geld!

Ihre Freude über den „Heimatbrief“ verbindet Fr. Annemarie Weede (Marburg/Lahn, Werderstr. 8), die Tochter des Oberstudiendirektors Becker und Witwe von Oberstudienrat Dr. Weede — früher Jastrower Allee 42 — mit der Mitteilung, daß beim Herder-Institut in Marburg unsere Heimatbücher (Schmitz, Frase, Becker, Böse) größtenteils vorhanden sind. Fr. Hedwig Bernitt (Hbg.-Blankenese, Strandweg 7, I.) überließ uns dazu vorübergehend das „Grenzmarkbuch“ von Franz Lüdtke, das 1927 erschien und heute eine Kostbarkeit darstellt. Auch für die Urkunde eines Bürgerbriefes, auf den wir noch zurückkommen, danken wir unserer Schneidemühler Hfd. Zu der Nachfrage um den Verbleib des Archivmaterials aus dem Turmzimmer des Regierungsgebäudes sind wir mit Hfd. Sasse, Itzehoe, in Verbindung getreten.

Da unsere alte Grenzmark-Metropole aus einem Eisenbahn-Knotenpunkt hervorging, sind wir besonders bemüht, Anschriften von Bundesbahnbeamten zu sammeln. Rückfragen bei verschiedenen Direktionen blieben leider ohne Erfolg. Deshalb bitten wir die „Männer vom Flügelrad“, uns selbst anzuschreiben.

Glück auf 1958! Es lebe und bleibe der deutsche Osten, unsere wirkliche Heimat!

Mit heimatverbundenen Grüßen
Eure

Otto Kniese, Albert Strey,
früher Dt. Krone, früher Schneidemühl

Neue Wohnungen, aber zu teuer

Der neue niedersächsische Vertriebenenminister Höft hat jetzt das Grenzdurchgangslager Friedland besichtigt, um Betreuungsmaßnahmen für Aussiedler und Flüchtlinge kennenzulernen.

Auf einer Tagung der Flüchtlings- und Wohnungsbau-Dezernenten der niedersächsischen Regierungsbezirke, die der Minister ebenfalls besucht hatte, wurden Fragen der Unterbringung von Aussiedlern in Niedersachsen behandelt. Erfahrungsgemäß habe sich gezeigt, daß rund 60 bis 70 Prozent der Aussiedler nicht in die Neubauten einziehen, da ihnen die Mieten zu hoch seien.

Der Opfertod grenzmärkischer Priester

Mit der Herausgabe eines Gedenkbuches für die dem Märtyrertod gestorbenen Priester der Freien Prälatur Schneidemühl hat sich Kapitularvikar Ludwig Polzin ein bleibendes Verdienst erworben. Mit diesem Buch, das unter dem Titel „Die Vollendeten“ im Selbstverlag der Freien Prälatur Schneidemühl in Berlin-Charlottenburg 9, Bayernallee 28, (DM 4,20) erschien und von Dr. theol. Johann Josef Schulz bearbeitet wurde, setzte man nicht nur den bis zur letzten Stunde glaubensstarken Männern ein Denkmal, sondern lieferte gleichzeitig einen wichtigen Beitrag zu unserer so notwendigen Ostdokumentation. Hier wird mit genauen Daten und Namensangaben an Einzelschicksalen jene schändliche Massenaustreibung aus dem Osten und rücksichtslose Menschenvernichtung klar vor Augen geführt.

Es ist eine einzige furchtbare Anklage gegen die siegestrunkenen, wildgewordene Soldateska der Sowjets, die alles, was ihr vor die Flinte kam, erschoss, erwürgte, niedermetzelte. Hier stand die düstere Macht des Unglaubens gegen die Gläubigen des Christentums.

Kapitularvikar Polzin schreibt einleitend: „Blutige Ernte hielt der Tod unter den Priestern der Freien Prälatur Schneidemühl, als im Jahre 1945 mit dem Einmarsch der Feinde der Zusammenbruch kam. Ein Fünftel der Priester mußte eines gewaltsamen Todes sterben!“ Und dann werden die erschütternden Todesschicksale der 25 Geistlichen in dokumentarischen Berichten geschildert. Da finden wir aus unseren beiden Heimatkreisen Dt. Krone und Schneidemühl sehr vertraute Namen, wie die des aus Ruschendorf stammenden Generalvikars Johannes Bleske, seines ebenfalls im Kreise Dt. Krone gebürtigen Namensvetters, der Propst in Schwerin (Warthe) war, des am Dt. Kroner Gymnasium tätig gewesenen Geistl. Rat Czekalla, des Schneidemühler Religionslehrers Johannes Schütz, des Pfarrers Schade aus Freudenfier, des Pfarrers Erich Steinke aus Knakendorf, seines Bruders Herbert Steinke (Pfarrer in Eichfier), des Paters Schur aus Dt. Krone und des jungen Vikars Justus von Repke von ebendaher. All diese Opfer blutigen Terrors sind mit ihrem Werdegang im geistlichen Amt geschildert, so daß gleichzeitig ein Stück Geschichte der Freien Prälatur wiederersteht, die seinerzeit den ganzen langen Grenzstreifen von Bütow bis Fraustadt einschließlich der Grenzmark in einer Länge von Hunderten von Kilometern erfaßte.

Konsistorialrat Bleske war der 1. Generalvikar der Freien Prälatur und machte die ganze Entwicklung von der Erzbischöflichen Delegatur in Tütz mit Prälat Dr. Weimann und bis zur Übersiedlung nach Schneidemühl und dem bitteren Ende mit. Schließlich mußte er in den Tagen des Niedergangs die brennende Grenzstadt verlassen und fand bei einem Bauern in Krummfließ Unterkunft, wo er als Hirte verkleidet lebte. Wie ein Vater empfing er seine Geistlichen, um sie zu trösten und aufzurichten, meist noch zu nächtlicher Stunde, schon selbst körperlich gebeugt, aber seelisch nicht gebrochen.

Ja, es ist schon ein erschütterndes Dokument aus schicksalsschweren Tagen, die noch einmal beim Lesen der 144 inhaltvollen Seiten greifbar nahe lebendig werden. —se

In der Heimat „heimatlos“

Endlich im freien Westen — Gedanken einer Spätvertriebenen aus Schneidemühl

Eine Spätausgesiedelte aus Schneidemühl schreibt uns u. a.: Ich habe auf dem Hindenburgplatz im ev.-luth. Pfarrhaus gewohnt. Die Kirche wurde, trotzdem sie noch gut erhalten war, abgerissen und die Steine zum Wiederaufbau Warschaws verwendet. Das Kriegerdenkmal steht wohl noch, aber die Figuren sind entfernt worden. Der Springbrunnen ist versandet, die Bänke zu Brennholz verwendet und die Blumenkästen entfernt worden.

Die Küddowpromenade ist jetzt vollständig verschüttet. In Albertsruh ist keine Badeanstalt mehr. Die Badekabinen sind entfernt und zum Sandsee gebracht worden. Doch ist dieser See schon über die Hälfte verschlammt. Der Stadtpark ist wohl etwas in Ordnung gebracht worden, aber der Teich verschwindet immer mehr und verschlammt vollständig. Die St.-Johannes-(Alte kath.) Kirche soll wieder aufgebaut werden. Das kath. Vereinshaus (die alte 2. Gemeindegemeinschaft gegenüber der Kirche aus der Zeit des 1. Weltkrieges) ist ebenfalls abgebrochen, die neue kath. Kirche (zur Hl. Familie) dagegen frisch ausgeweißt.

Schneidemühl ist sehr gelichtet. Wo unsere Wohnstätten standen, werden jetzt Grasflächen angelegt. Das schlimmste bei allem war, daß wir in der Heimat „heimatlos“ waren. Ich selber habe mich zehn Jahre um die Ausreise bemüht, aber immer ohne Erfolg, bis dann endlich die Stunde der Erlösung auch für mich und die Meinen geschlagen hatte. Wir haben dort viel durch-

machen müssen. Mein Bub wurde wegen seines Deutschtums in der Schule geschlagen. Die üblichen Worte lauteten: „Schwabe, German, Hitler.“ Und nun sind noch Deutsche da, die so gern 'raus wollen und denen man Schwierigkeiten macht. Das Herz tut einem weh, wenn man endlich so weit ist, nach Deutschland fahren zu können und dann die betäubten Gesichter der Zurückgebliebenen sieht. Hoffentlich schlägt auch ihnen die Stunde, auf die sie so sehnsüchtig hoffen.“

A. Gdametz, früher Schneidemühl, jetzt Iserlohn, Tannenweg 11.

5400 DM für Schneidemühl

Cuxhaven nimmt die Patenschaft ernst — 1000 DM für eine Paketaktion

In der letzten Ratssitzung der Stadt Cuxhaven wurde ein Betrag von 3400 DM für die Patenschaftsübernahme nachbewilligt! Mit den anfangs vorgesehenen 2000 DM sind es nunmehr 5400 DM, die die Ratsversammlung für ihre Patenstadt Schneidemühl bewilligt hat. Daß die Stadt es wirklich ernst mit ihrer Aufgabe und Verpflichtung nimmt, bestätigen mehr als die Zahlen das Verständnis und Entgegenkommen, das wir Schneidemühler „Neubürger“ bei den verantwortlichen Stellen der Stadtvertretung finden. Stadtamtmann Reimann führt nunmehr verantwortlich die Angelegenheiten der Patenschaft. Wenn wir Schneidemühler nun in Cuxhaven eine neue Heimat und eine Stütze bis zur Rückkehr gefunden haben, so sollte uns das nicht nur in unserer Heimattreue bestärken und fester zusammenschließen, sondern gleichzeitig auch Mahnung und Ansporn zu höchster Opferbereitschaft in persönlichem Einsatz für unsere Heimat sein.



Schneidemühl Blick vom Zeughaus durch die Posener Straße zum Marktplatz. Links das Zentralhotel ist heute Grünfläche, im Wiek'schen Haus (Tachilsik & Bohl) ist das „Warenhaus“.

Cuxhaven hat nicht nur den Fehlbetrag von rund 1100 DM, der in der Hauptsache durch den unvorhergesehenen schwachen Plakettenverkauf entstand, nachbewilligt, sondern darüber hinaus noch weitere Mittel bereitgestellt und bereits eine Paketaktion für 1000 DM zu Weihnachten gestartet. Leider ist die Zahl der hilfsbedürftigen Heimattreue sehr groß. Nicht alle Hilferufe können in der kurzen Zeit bearbeitet und erfüllt werden. Wer nicht Verwandte oder Bekannte zu bedenken hat, der übernehme die Betreuung einer Anschrift, die bei mir erfragt werden kann. Dank sei an dieser Stelle unserem Ldm. Alois Bigalke (Sudetenfeld) für seine Spende.

Was uns noch fehlt, ist die klare Organisation, die hier vorausschauend arbeitet. Das soll eine Delegiertentagung demnächst bringen, die auch die Planung für 1958 endgültig festlegen soll. Schon heute kann ich aus Cuxhaven melden, daß das Gymnasium der Stadt durch die „Vereinigung der ehemaligen Schüler“ auch die Ehemaligen des Freiherr-vom-Stein-Gymnasiums zu ihrem Treffen im März einladen wird. Auch eine Wiederholung des Cuxhavener Treffens, für das als Termin der 2. September in Frage kommt, wird hier entschieden. Aufgabe der Delegierten wird auch die Gründung eines Sozialausschusses sein, der die Betreuung unserer in Not geratenen und damit hilfsbedürftigen Schneidemühler im polnisch und russisch besetzten Gebiet zu steuern hat und die Anträge an die Stadt Cuxhaven bearbeitet.

So wird uns das Jahr 1958 nach dem Jahr 1957 als dem „Jahr der Begegnung“ in Cuxhaven ein Jahr der Festigung bringen. Das wünscht mit den herzlichsten Weihnachtsgrüßen und besten Neujahrswünschen Euer Albert Strey.

Wie Schneidemühl einst war

Eine Erinnerung an unseren Heimatforscher Wilhelm Roloff

Ein altes Monatsblatt für Heimatkunde, dessen Herausgeber der Direktor der städtischen Sammlungen Professor Dr. Georg Minde-Pouet in Dresden war, vermittelte mir Eindrücke aus dem Jahre 1913. Beim Lesen fand ich den Namen Wilhelm Roloff, der unter einem wunderschönen Heimatbericht zur Geltung kam. Lehrer Roloff (Schneidemühl) war nicht nur ein Forscher und Erzähler in der Heimatgeschichte, er erlebte sie und besetzte Vergangenes durch seine warme Ausdrucksweise. Ich lasse ihn hier das Stadtbild schildern und hoffe die Heimatfreunde damit zu erfreuen.

„Wenden wir uns nun dem Herzen unserer Stadt, dem 'Neuen Markte', zu. Er bildet einen breiten Ring und ist einer der schönsten Plätze seiner Art in der Reihe der Posener Städte. Im frischen Grün der Linden und Kastanien steht mitten darauf unsere sehr einfache ev. Stadtkirche. Sie wurde im sogen. 'Irrgarten' auf dem Markte im Jahre 1822 erbaut; der damals noch fehlende Turm ist im Jahre 1861 zugefügt worden. Vor ihm steht das von Fritz Heine mann in Charlottenburg entworfene und ausgeführte Standbild Kaiser Wilhelms I., das, 1893 eingeweiht, eine Zierde unserer Stadt ist. Auf der Nordseite erhebt sich dicht an der Kirche eine schlichte Granitsäule mit dem jedem Preußen wertigen Kreuz von Eisen: eine Erinnerung an die Befreiungskriege. Treuer Bürgersinn hat die einfache Säule im Jahre 1815 hier errichtet. Am 10. März d. J., der Jahrhundert-Gedenkfeier, war es rührend zu sehen, wie patriotische Gemüter dies unscheinbare Denkmal mit Blumen und Kränzen bis obenhin geschmückt hatten. Eine Ehrenwache, gestellt von unserm Regiment, paradierte vor dem Kreuz.

Durchkreuzen wir Schneidemühl vom Neuen Markt nach Westen, so kommen wir in die ehemalige 'Neue', jetzige Friedrichstraße. Hier erblicken wir das monumentale Landgerichtsgebäude mit dem dahinter liegenden 'roten Hause', dessen Erbauer, wie man sagt, das seltsame Geschick hatte, sein erster Insasse zu werden. Pilgern wir noch vom Neuen Markt gen Norden. Hier führen drei Straßen zum 'Alten Markt'. Unsere Stadt zeigt also den Typus einer Ansiedlergemeinde, wie Rogasen, Grätz u. a. unserer Provinz. Durch die Einwanderungen gesellten sich zum Alten Markt und seinen Straßen die andern Teile unseres heutigen Gemeinwesens. An der Ostseite dieses ältesten Stadtplatzes standen einst an der Küddow alte Fischerhütten; hier ist die Geburtsstätte Schneidemühls . . .“

—la—

Schicksalsweg von Professor Gossow

Zu den angesehensten Bürgern von Schneidemühl zählte die Familie Gossow, deren Hausgrundstück in der Brauerstraße schon von der Familie Rademacher, den Eltern der Frau Margarete Gossow, erbaut worden war. Das Haus wurde mit allen Werten im Jahre 1945 zerstört, während sich die Besitzer desselben, Prof. Arthur Gossow und Frau, noch in der Stadt aufhielten. Sie erlebten das Inferno bis zu Ende und wurden dann am 5. Oktober 1945 von den Polen ausgewiesen.

Nach der Aussiedlung wohnten sie bis Anfang März 1946 in Müggenwalde, Kr. Grimmen, und nahmen dann ihren Weg über die Zonengrenze in die Bundesrepublik zu ihren Kindern. Hier war ihr erstes Ziel der Ort Ummern, Kr. Celle. Eine neue Umgebung mit neuen Eindrücken bot sich dem heimatlosen Ehepaar. Ldm. Prof. Gossow, ein begeisterter Freund des Waldes und Beobachter der Natur, begab sich auf weite Spaziergänge, deren einer dann der letzte werden sollte. Einen Tag nach seinem 76. Geburtstag, am 19. Juni 1946, starb Arthur Gossow fern der Heimat im Frieden der Natur. Nur drei Monate waren ihm inmitten der Familie auf niedersächsischem Boden vergönnt.

Als Professor am Schneidemühler Gymnasium war „Papa“ Gossow sehr beliebt. Die Schüler verehrten ihren immer väterlichen Erzieher genauso wie die ehemaligen Regimentskameraden aus dem ersten Weltkrieg ihren Kommandeur. In der bedrohlichsten Zeit nach dem Zusammenbruch 1918 verband sich der Name des Majors d. Res. Gossow mit dem des Oberbürgermeisters Dr. Krause im nationalen Bewußtsein gegen das in Bewegung geratene Polentum. Seine Tapferkeit wurde mehrfach ausgezeichnet. So schmückten den bewährten Offizier des alten Heeres, Kommandeur des Inf.-Reg. 149, das Eiserne Kreuz II. und I. Klasse sowie der Hohenzollern-Hausorden mit Schwertern. Auch im Stadtparlament und in vielen Ehrenämtern, in Vereinen und Vorständen hatte sich der Verstorbene rege für das Wohl der Stadt eingesetzt. Wir gedenken unseres Ldm. Prof. Arthur Gossow in heimatlicher Treue. — Die Witwe des bekannten Schneidemühlers, Frau Margarete Gossow, wohnt jetzt (20a) Meine über Gifhorn. I. T.

„Lieber flüchten als die Freiheit verlieren.“

Wie es einer Maurerfamilie aus Dyck erging — Der Letzte noch aus dem Elternhaus — Geglückter Fluchtweg

Unser Ldm. Bruno Moske aus Dyck, jetzt (22c) Heinsberg (Rhl.), Hochstr. 27, hat es in der DDR erschütternd erlebt, wie es einem ergeht, wenn man dort nicht ganz linientreu und SED-hörig ist. Außerdem erfahren wir aus seinem Bericht, wie die „Freiheit“ drüben in Wirklichkeit aussieht.

Er schrieb uns u. a.: „Ich bin von Beruf Maurer und führe denselben bis heute noch aus. Bei Maurermeister Gregor Lenz in Dt. Krone habe ich von 1929—32 das Maurerhandwerk erlernt. Aus meinem Elternhaus bin ich nur allein am Leben geblieben. Mein einziger Bruder fiel als Uffz. 1942 in Rußland. Meine Mutter starb am Schlaganfall 1943, mein Vater wurde 1945 von den Sowjets in Dyck

auf seinem Hof ermordet.

Ein Fleischermeister namens Junke aus Schneidemühl (wo wohnt er jetzt?) soll später die Leiche meines Vaters, die hinter der Scheune verscharrt war, ausgebetet und auf unserem Dycker Friedhof neben meiner Mutter beigesetzt haben. Mein Schwager Martin Schwanke, von Beruf Friseur, ist zur Zeit noch in der französischen Fremdenlegion, der andere Schwager, Landwirt Bruno Schwanke, kam 1948 aus französischer Gefangenschaft und übernahm die Siedlung von meinen Schwiegereltern in der Altmark. Schließlich ist mein Schwager Franz Schwanke, der Bäcker war, ebenfalls in Rußland gefallen.

Des Nachts am 27. Januar 1945 mußte meine Frau mit unseren 4 kleinen Kindern und den Schwiegereltern auf einem Treck unseren lieben Heimatort Dyck fluchtartig verlassen. Mein Vater blieb freiwillig zurück. Die Flucht dauerte etwa 8 Wochen. Dann erhielten meine Schwiegereltern und meine Frau mit den Kindern eine erste Unterkunft bei Verwandten im Kreise Osterburg (Altmark).

Zur Zeit der Vertreibung war ich Soldat an der Ostfront, und zwar Infanterist im Füsilierbtl. einer Bayrischen Infanterie-Division. Am 28. 1. 1945 kam ich schwerverwundet bei Cranz-Königsberg (Ostpr.) in sowjetische Gefangenschaft. Ich wurde zweimal von den Sowjets wegen dieser Verwundung operiert. Im Mai 1945, schon arbeitstauglich befunden, wurde ich mit 2000 anderen deutschen Kriegsgefangenen von Tilsit (Memel) nach Rußland abtransportiert in das Kriegsgefangenenlager Borowitschi LG-Nr. 7270—3. Unter den schwierigsten Lebensbedingungen mußte ich diese Gefangenschaft verbringen, bis ich endlich als Arbeitsgruppe 4 entlassen wurde. Am 26. November 1949 landete ich schließlich bei meiner Familie in der Altmark. 5 Jahre lang hatte ich meine Lieben nicht gesehen, so daß ich meine Kinder kaum wiedererkannte.

Ich hatte nach dieser schweren Zeit nur 14 Tage Urlaub und mußte dann wieder arbeiten. Natürlich nahm ich die Arbeit als Maurer wieder auf und erhielt bald eine Polierstelle bei dem VEB-Kreisbaubetrieb Osterburg (Altmark). Nach einer abgelegten Prüfung als Maurer-Lehrausbilder wurde mir in diesem Betrieb die Stelle als Lehrausbilder übertragen. Ich erhielt dort auch meine Dienstwohnung.

Anfang 1953 verlangte man plötzlich von mir

1. die Mitgliedschaft zur SED,
2. Anerkennung der Oder-Neiße-Linie,
3. Mitglied zur Organisation der deutsch-sowjetischen Freundschaft und
4. Erteilung von politischem Unterricht für die Maurerlehrlinge.

Diese Forderungen lehnte ich als Christ und Heimatvertreiber mit einem deutlichen Nein ab. Daraufhin wurde ich von den Pankower Funktionären als politisch untragbar betrachtet, und ich sah mich hierdurch stark in meiner Freiheit bedroht. So mußte ich mich entschließen, die Flucht nach West-Berlin zu wagen. Sie glückte mir mit der ganzen Familie am 1. Osterfeiertag 1953.

Unser ganzer Hausrat, den wir uns nach der Vertreibung mühselig angeschafft hatten, ging uns restlos verloren. Wir konnten nämlich nichts mitnehmen als unsere Kleider, die wir auf dem Leibe trugen. Jetzt mußten wir also nochmals ganz von vorn anfangen. In Berlin erfuhr ich schon bald, daß ich einen in der Bundes-Republik sehr gefragten Beruf hatte. So wurde ich durch das Notaufnahmeverfahren in West-Berlin nach der Anerkennung dem Land Nordrhein-Westfalen zugewiesen. Es ging dann

durch viele Flüchtlingslager

dieses Landes von April bis September 1953. Endlich erhielten wir eine Wohnung, ganze 30 qm groß, für 7 Personen in Heinsberg (Rhl.) etwa 40 km von Aachen entfernt. Am 1. September 1956 kamen wir dann nach vieler Mühe zu einer größeren Behausung, die wir noch jetzt bewohnen.

Mit Familie Hermann Schmidt in Alsdorf bei Aachen kommen wir oft zusammen und erzählen uns von der schönen, alten Heimat. Hermann Schmidt ist ein Sohn des Drechslermeisters Schmidt aus Dt. Krone, seine Ehefrau Berta ist eine geb. Tetzlaff aus Dyck.

Das Schicksal der vertriebenen Bauern

Auf unseren Wunsch hat uns unser Ldm. Ferinand Steves, Mellentin, der bekanntlich führend in der Organisation des Heimatvertriebenen Landvolks tätig ist, folgendes zur Eingliederung ostdeutscher Bauern in die Bundesrepublik geschrieben:

In den Sitzungen des Vorstandes meines Heimatkreises Deutsch Krone habe ich hin und wieder kurze Ausführungen über das Schicksal der vertriebenen Bauern gemacht. Da ich annehme, daß sich alle früheren Bewohner des Kreises Deutsch Krone und der Stadt Schneidemühl für den derzeitigen Stand der Eingliederung der vertriebenen Bauern interessieren, sollen nachstehende Ausführungen eine kurze Übersicht über das Schicksal dieser Berufsgruppe geben.

Es ist sehr schwer, die genaue Zahl der ehemals selbständigen Bauern, die jetzt im Bundesgebiet ihren Wohnsitz haben, festzustellen. Es kommen nämlich nicht nur die Bauern aus den deutschen Gebieten jenseits der Oder-Neiße-Linie in Frage, sondern auch die Bauern aus dem Warthegau, aus dem Sudetenland und den Südostgebieten und schließlich auch die Bauern aus der russisch besetzten Zone. Durch die ständige Zuwanderung von Bauern aus dem zuletzt genannten Gebiet und neuerdings aus den polnisch besetzten Gebieten jenseits der Oder-Neiße nimmt die Zahl der vertriebenen Bauern noch täglich zu. Die Gesamtzahl der vertriebenen ehemals selbständigen Bauernfamilien im Bundesgebiet ist deshalb mit 500 000 bestimmt nicht zu hoch gerechnet. Diese Zahl wird auch von den amtlichen Stellen anerkannt.

Diese **500 000 Bauernfamilien** wurden wahl- und planlos im Bundesgebiet untergebracht. Ein erheblicher Prozentsatz kam nach Schleswig-Holstein, Niedersachsen und Bayern und im Wege der Umsiedlung auch nach Rheinland-Pfalz. Sie waren zum Teil jahrelang erwerbslos, einzelne Familien sind es sogar heute noch. Auch ihre Unterbringung ließ in den meisten Fällen sehr zu wünschen übrig und aus ungezählten Zuschriften konnte entnommen werden, daß sie sich todunglücklich fühlten.

Im Gegensatz zu diesen wurde auch ein erheblicher Teil unserer vertriebenen Bauern in die Großstädte des Bundesgebietes eingewiesen. Diese fanden zwar auch schlechte Unterkünfte, dafür aber bald eine lohnende Beschäftigung und damit einen schnelleren sozialen Aufstieg und nach und nach dann auch eine bessere Behausung. In den in den Großstädten und den Industriezentren untergebrachten Bauernfamilien kam es leider besonders bei den heranwachsenden Kindern teilweise zu einer vollständigen beruflichen Entfremdung. Diese Feststellung ist sehr bitter, besonders wenn man bedenkt, daß eine wesentliche Voraussetzung für die Rückgewinnung unserer Heimat die Frage ist, ob wir auch in der Lage sind, diese Heimat mit Bauern zu bevölkern, die die Äcker kultivieren und nutzen. Die Zeit arbeitet hier allzu sehr gegen uns, und es ist deshalb auch die berufliche Eingliederung der vertriebenen Bauern über die Siedlung nicht nur als eine soziale Aufgabe anzusehen, sondern auch als eine Aufgabe von großer staatspolitischer Bedeutung. Der vertriebene Bauer und besonders der bäuerliche Nachwuchs kann aber beruflich nur erhalten werden, wenn die Bauernfamilien hier im Bundesgebiet, wenn auch nur im Wege einer Pacht, wieder auf einen Hof gebracht würden.

Bislang wurden folgende Eingliederungsergebnisse erzielt:

Jahr	Zahl der Siedlerstellen	Fläche ha
1949/52	35 084	249 222
1953	8 693	42 907
1954	13 234	51 465
1955	13 728	40 314
1956	12 361	41 528
1. Halbjahr 1957	5 160	16 668
1949 bis 30. 6. 1957	88 260	442 104

In den einzelnen Bundesländern (ohne Saarland) zeigt das Siedlungsergebnis die folgende Entwicklung:

Land	Stellen	davon bis 2 ha Anzahl in v.H.		Gesamtflächen in ha
Baden-Wttbg.	12 539	9 687	68,2	30 185
Bayern	11 850	3 893	32,8	98 500
Berlin-West	40	20	50,0	207
Bremen	639	578	90,5	1 293
Hamburg	397	324	81,7	1 297
Hessen	8 364	5 577	66,7	35 867
Niedersachsen	25 154	16 802	67,0	137 471
Nordrh.-Westf.	13 355	10 046	75,0	45 872
Rheinl.-Pfalz	3 989	2 032	50,5	23 105
Schleswig-Holst.	11 933	8 425	70,7	68 307
Bundesgebiet	88 260	57 384	65,0	442 104

Hiervon Vollbauernstellen in Prozenten:

1950/51:	2637 = 25,0 Prozent
1951/52:	2884 = 20,0 Prozent
1952/53:	1555 = 16,0 Prozent
1953/54:	1921 = 20,0 Prozent
1954/55:	1704 = 12,0 Prozent
1955/56:	1393 = 10,7 Prozent
1956/57:	1319 = 11,1 Prozent

Auf den ersten Blick scheint die Zahl von 88 260 auf Siedlerstellen angesetzten vertriebenen Bauern sehr hoch, denn es sind dies immerhin annähernd 20 % der geschätzten Gesamtzahl. Wenn die Tabelle 2) dann aber besagt, daß von diesen 88 260 Siedlerstellen 57 384 Siedlerstellen nur eine Größe bis zu 2 ha haben und demnach nur 30 876 Bauern auf Stellen, die größer als 2 ha sind, angesetzt wurden, dann sieht das Resultat schon erheblich schlechter aus. Wir müssen nämlich bedenken, daß die 57 384 Stellen von unter 2 ha Größe nur sogenannte Nebenerwerbsstellen sind. Die Inhaber dieser Stellen können also nicht die Landwirtschaft als Hauptberuf ausüben, sondern der Hauptberuf ist bei 80 bis 90 % dieser Stelleninhaber ein Posten als Hilfsarbeiter in der Industrie oder in anderen Erwerbszweigen.

„Es ist gegen die Menschenrechte, Millionen über Millionen von Menschen aus ihren Heimstätten, von ihren Kirchen, von den Friedhöfen und von dem Boden zu vertreiben, den ihre Vorfäter urbar machten. Es war gestern ein Unrecht, und es ist heute ungerecht und unedel.“
„Osservatore Romano“, Rom, zum Potsdamer Abkommen (lt. „New York Times“ vom 26. 8. 1945)

Es sind aber auch die Inhaber von Betrieben in Größe von 2 bis 5 ha in der Regel nicht in der Lage, sich auf einer Siedlerstelle in dieser Größe ohne die Ausübung eines zusätzlichen Hauptberufes zu ernähren, so daß auch diese Stelleninhaber fast alle als fremdberuflich Tätige angesehen werden müssen. Von den oben genannten 500 000 vertriebenen Landwirten in der Bundesrepublik sind demnach höchstens 5 % vollberuflich wieder als Landwirt angesetzt und eingegliedert worden.



Rose Still und verträumt im Winterkleid. Es war eins der größten und reichsten Bauerndörfer des Heimatkreises. Im Jahre 1955 hätte es sein 400jähr. Bestehen feiern können.

Wenn aber, wie bereits erwähnt, **nur eine hauptberufliche Eingliederung** eine Gewähr dafür bietet, daß die bäuerliche Familie und vor allen Dingen ihr Nachwuchs nicht in einen anderen Beruf abwandert, dann ist die vorstehende Bilanz das Traurigste und Tragischste, was beim ganzen Vertriebenenproblem zu verzeichnen ist.

Die aufgeführten Zahlen bekommen für alle Landsleute noch eine größere Klarheit, wenn ich darauf hinweise, daß der Kreis Deutsch Krone eine Größe von 215 000 ha hatte. Die Gesamtfläche, die für die Eingliederung der vertriebenen Bauern in den verflorbenen 10 Jahren im Bundesgebiet zur Verfügung gestellt wurde, nämlich die in der Tabelle 1) und 2) genannten 442 104 ha, sind danach nur eine Fläche in der doppelten Größe unseres Kreises Deutsch Krone.

Nichts liegt mir ferner, als die Bedeutung der an vertriebene Bauern vergebenen über 65 000 Stellen in Größe bis zu 5 ha herabzusetzen. Wir waren uns zwar von Anfang an darüber im Klaren, daß die Schaffung dieser Stellen nur eine Notlösung darstellt. Wir mußten aber zu dieser Not-

lösung greifen, da der Mangel an Land, an Siedlungsmitteln und nicht zuletzt der Mangel an gutem Willen bei Stellen, die stärker waren als wir, uns dazu gezwungen haben. Die sogenannten Nebenerwerbsstellen haben aber den Inhabern wieder ein Eigentum gegeben und sie auch wieder mit dem Grund und Boden in Verbindung gebracht.

Wir haben die Hoffnung, daß von den Inhabern dieser Stellen noch viele in der Heimat wieder Bauern sein wollen.

Die Ansetzung der vorgenannten 88 260 Bauernfamilien ist in erster Linie nur durch die unermüdliche Arbeit der Vertriebenen selbst ermöglicht worden, und ich darf bei dieser

Auf die Kallieser Schleifmühle genommen?

Zu unserem Artikel „Wie eine Seherin“ in der November-Nummer des „Heimatbriefes“ schreibt uns ein aus dem Kreis Dt. Krone stammender Heimatfreund:

Den Erlebnisbericht habe ich mit Interesse gelesen, nicht etwa, weil er mir außergewöhnlich erschien, sondern, weil ich ein ähnliches Erlebnis hatte, das aber umgekehrte Vorzeichen trug. Ich will es hier als Pendant wiedergeben.

Es war im Februar 1945, also in einer Zeit, als das Deutsche Haus lichterloh in Flammen stand und die Wucht der gegnerischen Angriffe die letzten tragenden Säulen unseres lieben Vaterlandes zerschlug. Abgekommen von meinen Lieben im großen Treck, erreichte ich als Zivilist mit einigen Kameraden abends das Städtchen Kallies i. P. In einem kleinen Hause durften wir bei einer Familie übernachten. Die Frau des Hauses ließ uns alle Annehmlichkeiten, soweit möglich, angedeihen, damit wir am nächsten Morgen aufgefrischt weiter westwärts ziehen konnten. Da gesellte sich zu uns ein Mann aus der Stadt, der wohl in den 40er Jahren stand. Mit dem Brustton der Überzeugung warf er überraschend in die Unterhaltung: „Die Russen stehen jetzt auf deutschem Boden; aber das wird ihnen nichts nützen, der große deutsche Gegenschlag wird sie wie eine gewaltige Zange zerdrücken. In den nächsten Tagen ist es so weit!“ — Still ist es. Eisiges Schweigen liegt bleiern auf uns allen. Jeder denkt: „Wie kann man nur? . . . Ob der uns auf der „Kallieser Schleifmühle“ den „Flöz schleifen will?..“



Kallies Die bewußte Schleifmühle, deren sarkastische Aufgabe es war, dem Uneinsichtigen den Verstand zu schärfen oder dem Hochmütigen den „Flöz“ zu schleifen. Aus dem Munde des Schleifmüllers:

„Ich seh, du alter Pessimist,
daß du noch ungeschliffen bist.
Ich bin aus Menschenfreundlichkeit,
dich abzuschleifen, gern bereit.“

Ich habe damals meine ganzen Kenntnisse von der Psyche des Menschen zusammengerafft und hin und her gewälzt, um zu ergründen, wie dieser Vierziger zu solchem Urteil kommen konnte. Ich fand keine Erklärung. Tröstend fiel mir ein Satz Carossas ein: „Manche Menschen glauben, daß der Hering ein Rennpferd sei.“ — Ritt dieser Fremde so einen Hering? . . .

Wie eine Lichtgestalt erscheint dagegen die Alte auf der Bank. Sie ist zwar keine Seherin gewesen, aber ihr Urteil war glasklar, getragen von der Liebe zur Wahrheit und einem beachtlichen Bekennermut. Sind nicht die beiden Personen, die so offenkundig uns ihre Ansicht darlegten, zwei typische Vertreter der damaligen Meinungsrichtungen in Deutschland? . . . M. P.

Bücken gehört zum Westen

In einer Familiennachricht der September-Ausgabe war die Gemeinde Bücken, Kr. Hoya (Weser), als zur Sowjetzone gehörig bezeichnet worden. Ein Leser machte uns darauf aufmerksam, daß Bücken im Gebiet der Bundesrepublik liegt.

Gelegenheit dankbar erwähnen, daß auch unser Landrat von Deutsch Krone, Dr. K n a b e, seit Jahren bei der Deutschen Bauernsiedlung in Düsseldorf sich der Eingliederung der vertriebenen Bauern unermüdlich widmet.

Allen Vertriebenen aus dem Kreis Deutsch Krone und der Stadt Schneidemühl wünsche ich ein gnadenreiches Weihnachtsfest und ein frohes neues Jahr und verbinde damit die Hoffnung, daß das Problem der vertriebenen Bauern und alle Sorgen der gesamten Vertriebenen durch eine Rückkehr in unsere Heimat eine glückliche Lösung finden werden.

Rundreise zu Deutsch Kroner Heimatfreunden

(Schluß)

Da die Deutsch Kroner Familie Schönborn in Heidenheim (Brenz) Wohnungswechsel hatte, was mir unbekannt war, begab ich mich vorerst auf die Suche nach der neuen Wohnung. Durch das Fahrschulschild hatte ich diese in der Felsenstraße bald gefunden. Ein junger Mann, der mich in der Wohnung empfing, war mir unbekannt, auch kannte er meinen Namen nicht. Während ich mich noch mit ihm unterhielt, kam Frau Inge J o o ß, geb. Schönborn, die mich sofort erkannte. Nun ging alles sehr schnell. Ldm. Schönborn, der noch Fahrschulunterricht abhielt, wurde benachrichtigt und kam zwischen zwei Fahrstunden schnell heran, um mich zu begrüßen. Frau Schönborn kehrte gerade vom Einkaufen zurück und war über mein Eintreffen ebenfalls sehr erfreut. Es war selbstverständlich, daß ich diesen Abend bei Schönborns blieb. Als nach dem Abendbrot mancherlei Erlebnisse aus Dt. Krone erzählt waren, vergingen die Stunden bis Mitternacht sehr schnell. Als ich am nächsten Morgen diese Familie zum Abschiednehmen aufsuchte, war Ldm. Schönborn schon wieder mit Fahrschülern unterwegs. Er schob aber eine Pause ein, damit Zeit blieb, uns noch zu unterhalten.

Meine weitere Fahrt führte nach Nordwesten über Schwäbisch-Hall nach Bad Mergentheim, wo ich mich bei meinem Kollegen Kreisinspektor a. D. Albert Krebs angemeldet hatte. Leider lag dieser Heimatfreund krank zu Bett, so daß ich die längste Zeit meines Besuches bei ihm am Bett saß. Nach freundlicher Bewirtung und reger Aussprache fuhr ich am Abend durch das Tal der blauen Tauber nach Tauberbischofsheim, wo ich ein Zimmer vorbestellt hatte. Kollege Krebs war zu meiner Abfahrt aufgestanden und winkte mir vom Fenster aus Abschiedsgrüße zu.

Von Tauberbischofsheim fuhr ich am nächsten Morgen weiter bis Wertheim, um dem Lauf des Mains bis Aschaffenburg zu folgen. Von Aschaffenburg fuhr ich über Dieburg nach Darmstadt, wo mich die Familie meines Kollegen, Bürodirektor a. D. Nitz, erwartete. Ich fuhr auf den ersten öffentlichen Parkplatz, um mich nach dem besten Wege zur Merckstraße 3 zu erkundigen. Als ich gerade wieder anfuhr, kamen mir auf der Straße Kollege Nitz und sein Enkelsohn Nelius entgegen. Frau Nitz war freudig überrascht, als wir plötzlich zusammen bei ihr eintrafen.

Nach dem Mittagessen fuhr ich mit meinem Kollegen und Gattin über Bensheim, Worms, Kirchheimbolanden nach Bischheim. Hier war am 1. Juli d. J. unser Ldm. Wohlfromm, früher langjähriger Bürgermeister der Gemeinde Altlobitz, verstorben. Die Sterbeanzeige erreichte mich leider zu spät, so daß ich an seiner Beisetzung nicht teilnehmen konnte. Deshalb nahmen wir an seinem Grabe Abschied von ihm und legten dort einen letzten Blumengruß nieder. Mit unserm Ldm. Wohlfromm waren wir besonders verbunden, hatten wir doch die

letzte Nacht im Kreise Deutsch Krone

vom 28. zum 29. 1. 1945 in seinem Hause in Altlobitz zugebracht.

Nach einem Besuch bei Familie B e c h e r, der Tochter und dem Schwiegersohn unseres Ldm. Wohlfromm, in Heubergermühle, bei dem wir wiederum festlich bewirtet wurden, und nach reger Aussprache und gemeinsamem Besuch des Grabes kehrten wir wieder nach Darmstadt zurück, wo ich bei der gastlichen Familie Nitz übernachtete.

Am nächsten Morgen nach dem Frühstück und von Dankesworten begleiteter Verabschiedung trat ich die Rückfahrt nach Burscheid an. Kollege Nitz ließ es sich nicht nehmen, mich noch bis zur Autobahnauffahrt in Darmstadt zu begleiten. Die Rückfahrt verlief reibungslos.

Meine 10tägige Reise nach Süddeutschland hat bei den besuchten Landsleuten viel Freude hervorgerufen. Manche Zweifelsfrage, die sie auf dem Herzen hatten, konnte ich beantworten. Mir persönlich hat das Zusammentreffen mit den besuchten Landsleuten, die ich teilweise seit dem Verlassen des Kreises Deutsch Krone nicht mehr gesehen, ebenfalls eine große Freude bereitet. Außerdem habe ich landschaftlich schöne Teile unseres Vaterlandes gesehen, die ich bisher nicht kannte.

Abschließend möchte ich allen meinen Gastgebern für ihre freundliche Aufnahme nochmals recht herzlich danken.

Otto Schmitz

Aus der alten Reichshauptstadt Verankert den Heimatgedanken bei der Jugend

Nachdem in allen Berliner Schulen die „Ostdeutsche Heimatwoche“ durchgeführt wurde, berief Bezirksschulrat Jaster für seinen Bezirk die Obleute für Ostkunde in die Aula der 4. Oberschule Prakt. Zweiges in Bln.-Neukölln zu einer Ostkunde-Tagung zusammen.

Zu Beginn der Sitzung wies Herr Bezirksschulrat Jaster erneut auf die große Bedeutung der Ostarbeit im Hinblick auf die jüngste Entwicklung hin. Anlässlich seiner Reise nach Cuxhaven zum Heimmattreffen der Schneidemühler habe er feststellen müssen, daß die älteren Heimatvertriebenen noch an ihrer verlorenen Heimat hängen, die jüngeren Menschen sich aber kein Bild mehr vom deutschen Osten, ihrem Geburtsland, machen können. Aus dieser Entwicklung erwachse der Ostarbeit die Verpflichtung, den Gedanken an die verlorenen Provinzen wachzuhalten und zu verlebendigen. Die Obleute für Ostkunde müssen bei jeder sich bietenden Gelegenheit die Lehrer für die Ostarbeit interessieren und zur Mitarbeit anregen. In den nächsten Wochen soll besonders der Handarbeitsunterricht für eine Mitarbeit gewonnen werden. Bezirksschulrat Jaster stellt keine Termine, aber er erwartet, daß in allen Schulen ein ostdeutsches Schaufenster vorhanden ist. Der Bezirksschulrat bat alle Obleute, zu veranlassen, daß der Veranstaltungskalender des „Hauses der Ostdeutschen Heimat“ in den Schulen an sichtbarer Stelle ausgehängt wird. Es ist erwünscht, daß die Lehrkräfte an einzelnen Veranstaltungen des „Hauses der Ostdeutschen Heimat“ teilnehmen.

Lehrer Birk von der Bildstelle teilte mit, daß Diasreihen über Ostdeutschland beschafft wurden. Sie stehen den Schulen ab sofort zur Verfügung. Filme über Ostdeutschland können auch im „Haus der Ostdeutschen Heimat“ bestellt werden.

Manfred Heuck

Veranstaltungskalender des Heimatkreises Schneidemühl in Berlin

1. Vors. Kaufmann Hans Gusig, Bln.-Halensee, Karlshofer Str. 16 (Fernruf: 97 54 52); Pressewart: Bürovorsteher Max Sonntag, Bln.-Wilmersdorf, Hohenzollerndamm 20 (Fernruf: 87 35 33).

Heimatkreistreffen im Jahre 1958: 9. Febr. (Jahreshauptversammlung), 13. April, 8. Juni, 10. August, 12. Oktober, 14. Dezember (Adventsfeier). Sämtliche Treffen finden in Boenkes Festsälen, Bln.-Charlottenburg, Königin-Elisabeth-Str. 43-45, statt und beginnen um 15 Uhr. Am 14. September 1958 wird in Berlin der „Tag der Heimat“ begangen.

Alle Landsleute werden gebeten, diese feststehenden Termine vorzumerken. Besonders aber sei an die in Westdeutschland wohnenden Landsleute die dringende und herzliche Bitte gerichtet, evtl. in Aussicht genommene Berlin-Besuche so einzurichten, daß sie an unseren Heimatkreistreffen teilnehmen können. Ihre Teilnahme wird für sie und uns Berliner eine ganz besondere Freude sein.

Zum Jahreswechsel wünsche ich Schriftleitung und Verlag unseres „Heimatbriefes“ sowie allen Landsleuten in Ost und West ein glückhaftes Jahr 1958. Möge unsere gemeinsame Arbeit im neuen Jahr die Erfüllung unserer Wünsche nach Herstellung der politischen Einheit unseres Vaterlandes und Rückkehr in unsere geliebte Grenzmark Posen-Westpreußen einen fühlbaren Schritt weiterbringen.

Hans Gusig (Berlin)

200 Besucher in Recklinghausen

Wieder fand im „Wappenhof“ in Recklinghausen ein Treffen unserer Landsleute aus dem Kreis Dt. Krone, die jetzt in dortiger Gegend wohnen, statt. Erfreulicherweise konnte Ldm. Mahlke einleitend etwa 200 Heimatfreunde begrüßen. Nach einem Gedenken für die im letzten Jahr Verstorbenen wurden gemeinsam Heimatlieder gesungen. Die Pommern-Jugend wartete mit Tanzvorführungen und ein Chor mit gesanglichen Darbietungen auf. Den Höhepunkt des Treffens bildete auch hier der Lichtbilder-Vortrag „Kreis Dt. Krone einst und jetzt“. In fast 2stündigen Darlegungen führte unser Ldm. Alfons Senftleben-Arnfeld an der zahlreichen Farbdias, die er mit Ldm. Dommach bei seinem kürzlichen Besuch in der alten Heimat machte, die Anwesenden im Geist durch Dorf und Stadt unserer alten Ostheimat. Die Zuhörer waren so interessiert, daß fast jedes Bild zweimal gezeigt werden mußte. Ganz besonders waren es die Landsleute aus der Zippnow-Rederitzer Gegend, die immer mehr von drüben wissen wollten. Gar mancher wollte erfahren, was man unternehmen müsse, um auch einmal einen Besuch im Kroner Land machen zu können. Es sei in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, daß im nächsten Jahr wieder die Posener Messe und außerdem die europäischen Rudermeisterschaften in Posen stattfinden. Die gut vorbereitete Veranstaltung in Recklinghausen war wieder ein voller Erfolg.

Erstes Heimmattreffen in Köln

Unsere Landsleute aus dem Kreise Deutsch Krone und den Stadtkreis Schneidemühl in den Regierungsbezirken Köln und Aachen treffen sich am

Sonnabend, dem 11. Januar 1958,

um 16 Uhr im Restaurant „Stadt Nürnberg“ (Inhaber Josef Broich) in Köln, Am Weidenbach 24.

Das Lokal ist zu erreichen vom Hauptbahnhof mit der Straßenbahn Linie 21, Haltestelle „Barbarossaplatz“.

Ldm. Dommach wird seine Erlebnisse beim Besuch der Heimat im Juni 1957 schildern und die gemachten Aufnahmen — Deutsch Krone — Schneidemühl einst und jetzt — zeigen.

Weihnachtsfeier in Hannover

Die diesjährige Weihnachtsfeier der Kreisgruppen Dt. Krone und Schneidemühl findet am zweiten Weihnachtsfeiertag (26. 12.) um 16 Uhr im Bootshaus des Deutschen Rudercclubs, Auestr. 30, statt. Haltestelle der Straßenbahn Krankenhaus Siloa (direkt vor dem Bootshaus). Ab 20 Uhr gemütliches Beisammensein mit Tanz.

Treffen der Deutsch Kroner Kreisgruppen in Hamburg und Lübeck

In Hamburg treffen wir uns am Sonnabend, dem 4. Januar 1958, im „Klipper-Clubhaus“ am Hofweg. Es wird der Lichtbildervortrag mit Farbdias über den Kreis „Deutsch Krone einst und jetzt“ gehalten.

Der Eingang zum Clubhaus befindet sich Heinrich-Hertz-Straße 24.

Verkehrsverbindungen:

Straßenbahn Linie 18, Haltestelle: Averhoffstraße,
Straßenbahn Linie 14, 15, Haltestelle: Kanalstraße,
Straßenbahn Linie 6, 8, 9, und U-Bahn, Haltestelle:
Mundsburg.

In Lübeck treffen wir uns zu dem gleichen Vortrag am Sonntag, dem 5. Januar 1958, um 16.00 Uhr, in der Gaststätte „Wacknitzburg“ Roekestr. 50a. Ab 20.00 Uhr gemütliches Beisammensein.

Auch unsere Schneidemühler Heimatfreunde sind herzlich eingeladen, zumal auch Bilder aus Schneidemühl gezeigt werden.

Hamburger Treffen der Schneidemühler im Januar

Zum Sonntag, dem 12. Januar 1958, lädt die Heimatgruppe Schneidemühl in Hamburg alle Schneidemühler und grenzmärkischen Heimatfreunde 16 Uhr ins Hotel Stadt Pinneberg in Hamburg-Altona, Königsstr. 273, ein zu einem Heimmattreffen mit Lichtbildervortrag:

Schneidemühl einst und jetzt!

Frohe Weihnachts- und Neujahrsgrüße!

Johannes Kühnel

In Düsseldorf mußte Lichtbilder-Vortrag wiederholt werden

Am 9. November trafen sich in Düsseldorf im „Stoffler Kapellchen“ die Deutsch Kroner aus Düsseldorf und Umgebung. Während die früheren Treffen trotz schriftlicher Einladung nur mäßig besucht waren, kamen unsere Heimatfreunde dieses Mal in Scharen aus Köln, Bonn, Krefeld, Dortmund, Essen und Duisburg. Der angekündigte Vortrag und die Vorführung der Farbaufnahmen aus unserer lieben, verlorenen Heimat, die unser Ldm. Herbert Dommach uns zeigte, hatte unsere Landsleute herbeigerufen. Es war uns eine große Freude und ein Zeichen der Heimmattreue, die unsere Heimatfreunde hiermit bewiesen. Mit einer solch großen Beteiligung hatten wir nicht gerechnet. Leider sind die Saalverhältnisse in Düsseldorf sehr schlecht und die Unkosten für unsere Kasse nicht tragbar, da wir bisher zur Deckung der Unkosten nur Sammlungen durchführten, um das Notwendigste zu bezahlen.

Auf Vorschlag von Landrat Dr. Knabe erklärte sich unser Ldm. Herbert Dommach bereit, den Vortrag am gleichen Abend zweimal zu halten. So kamen dann doch alle Landsleute in den Genuß des Lichtbildervortrages. Es waren schöne Stunden; jedoch Traurigkeit überfällt uns, wenn wir unsere zerstörte Heimat sehen und im Bilde erleben, wie sie mehr und mehr verfällt. Doch die Schönheit unserer Seen und Wälder kann man uns nicht rauben, und wir geben die Hoffnung nicht auf, die Heimat bald wiederzusehen. Der Vortragende erntete großen Beifall, und Ldm. Dr. Knabe sprach ihm im Namen aller den Dank aus. Anschließend wurde noch einmal über die schönen Heimmataufnahmen gesprochen und alte Erinnerungen wieder aufgefrischt. Ein gemütliches Beisammensein und ein kleines Tänzchen für jung und alt beschlossen den schönen Abend.

A. L.

Die weiter vorliegenden Berichte über Treffen der Heimatgruppen können wegen Platzmangel erst im Januar veröffentlicht werden. Wir bitten um Verständnis.

Anschriften-Verzeichnis der Stadt Schneidemühl (7. Folge)

Es wird gebeten, Veränderungen und weitere Anschriften der Heimatkreis-Karteistelle
Albert Strey, Kiel-Gaarden, Wilhelmstraße 21, mitzuteilen.

- Blücher, Charlotte (Lange Str. 23),
Hattingen, Karl-Rath-Weg 7
- Blücher, Frieda (Wrangestr.), Barth
(Meckl.), Reifergang 70
- Boltmann, Hilde (Kl. Kirchenstr.),
Lehrerin, Niesdorf, Post Mohrdorf,
bei Stralsund
- Bolz, Paul (Gartenstr. 64), Bennigsen,
Kr. Springe, Gestorfer Str. 34
- Bondzio, Elfriede (Albrechtstr. 87),
Heidelberg, Weberstr. 18
- Böneke, Erika, Verk., Lübeck,
Fleischhauerstr. 67
- Bönick, Edmund (Posener Str.),
Oberhausen, Mergel 93
- Bonigk, Gertrud (Krojanker Str. 84,
Ring 31), Essen, Windfelder Str. 60b
- Bonin, Bruno (Karlstr. 10), Wirtschafts-
berater, Bad Pyrmont, Solbadstr. 10
- Bonin, Bruno (Selgenauer Str. 131),
Oppenheim, Kr. Mainz, Gartenstr. 5
- Bonin, Frieda (Bromberger Str. 27),
Remscheid, Im Haddenbruch 22
- Bonin, Gustav (Bromberger Str. 64),
Tischlermeister, Neustadt (Holstein),
Kirchhofsallee 21
- Bonin, Herta u. Irmtraut (Marktpl. 11),
Solingen-Ohligs, Dinzenbrucher Str. 28
- Bonin, Ingeborg (Markt 11), Solingen-
Ohligs, Grünstr. 32
- Bonin, Josef (Albrechtstr.), Soest,
Amtsgericht
- Bonin, Wilhelm (Brauerstr.), Gauschow,
Kr. Güstrow (Meckl.)
- Bonk, Kurt, Pol.-Beamter, Hannover,
Wichernstr. 25
- Bonowsky, Willi, Bäckerstr. (Neue
Bahnhofstr. 1), Berlin-Zehlendorf,
Am Vierling 9
- Boer, Gerhard (Jastr. Allee 33),
Mülheim (Ruhr), Bergmannstr. 46
- Borchardt, Albert (Steinauer Weg 10),
Berlin-Steglitz, Kniephofstr. 40
- Borchardt, Günther, Arb., Sundern,
Schützenstr. 2
- Borchardt, Herbert (Saarlandstr. 13),
Krefeld, Baackerweg 107
- Borcziowski, Hertha, Husum
(Holstein), Landratsamt
- Bordt, Elli, Neubrandenburg,
Bärenstr. 5
- Borgböhmer, Heinrich, Bochum,
Buschstr. 20
- Borgstedt, Hans-Ulrich, Chemiker,
Karlsruhe, Englerstr. 11
- Borgstedt, Oskar (Milchstr.), Bielefeld,
Nordstr. 15
- Borgwardt, Bruno, Großwusterwitz,
Hauptstr. 3
- Borgwardt, Werner, Münster (Westf.),
Sentmaringer Weg 70
- Bork, Bodo (Schützenstr. 71), Klieve
Nr. 9, Kr. Lippstadt (Westf.)
- Bork, Margarete (Schönlanker Str. 3),
Velbert (Rhld.), Kr. Düsseldorf-
Mettmann, Friedrichstr. 51
- Borkenhagen, Alfred, Schneider,
Glinde, Rödenbrooksweg 7
- Borkenhagen, Ebert (Königstr. 58),
Stade, Steile Str. 8
- Borkenhagen, Manfred (Königstr. 58),
Stade, Schiffertorstr. 8
- Borkowski, Pauline, Adelfingen Nr. 83,
Kr. Saulgau
- Born, Bernhard (Königsblicker Str. 62),
Kellinghusen, Kr. Steinburg,
Mathildenstr. 41
- Born, Carl, Güstrow (Meckl.),
Rostocker Platz 3
- Born, Franz (Bromberger Str. 29),
Braunschweig, Sielkamp 50
- Bornik, Frieda, Trais-Horloff,
Kr. Gießen, Bellersheimer Str. 41
- Borrasch, Erich, Minden (Westf.),
Waterloostr. 2
- Borrmann, Berta (Wrangelstr. 1),
Neustadt (Rbge.), Goethestr. 17a
- Borrmann, Hildegard (Brückenstr. 1),
Neustadt (Rbge.), Lessingstr. 25
- Borsack, Frieda, Mettmann, Kr. Düssel-
dorf-Mettmann, Elberfelder Str. 76
- Borski, Alfred, Oldenburg i. O.,
Humboldtstr.
- Börstinger, Emmy, Jerrishoe,
Kr. Flensburg
- Borsutzki, Erich, Spediteur
(Friedrichstr. 16), Unna (Westf.),
Klosterstr. 18
- Borsutzki, Marga, verh. Scholz
(Friedrichstr. 16), Unna (Westf.),
Bergstr. 8
- Borsutzki (Neue Bahnhofstr. 3),
Schwerin (Meckl.), Wittenburger
Straße 87
- Borszcz, Charlotte, Gewerbeober-
lehrerin, Marburg (Lahn),
Andréestr. 41/2
- Borucki, Franz u. Egon, Mölln, Hzgt.
Lauenburg, Grambecker Weg 25
- Bosch, Alfred, Düsseldorf,
Erkelenzstr. 12
- Boesch, Erna, Buxtehude, Kr. Stade,
Zwischen d. Brüchen 3
- Boese, Alfred, Lüdenscheid,
Humboldtstr. 18
- Boese, Artur (Jägerstr. 2), Zollsekretär,
Delmenhorst (Nds.), Cramerstr. 173
- Boese, Ernst (Liebenthaler Str. 9),
Darmstadt, Kiesstr. 116
- Boese, Günther, Revierförster,
Lelm-Langeleben, Forsthaus
- Boese, Helene (Grünstr. 8), Bad
Schwartau b. Lübeck, Berliner Str. 12
- Boese, Karl, Rektor (Schmiedestr. 68),
Braunschweig, Brähmstr. 23
- Boese, Klaus (Alte Bahnhofstr. 52),
Kutenholz, Kr. Stade (Nds.)
- Böse, Richard (Ackerstr. 23), Wuppertal-
Elberfeld, Höchsten 52
- Boslezo-Basler, Ewald (Kolmarer Str.),
Granzin, Kr. Parchim (Meckl.)
- Boeske, Else, Goltzscha üb. Priestewitz,
Bez. Dresden
- Boeske, Hannelore (Bismarckstr. 25),
Freiburg (Breisgau),
Richard-Wagner-Str. 42, I
- Boeske, Gustav (Bismarckstr. 25),
Burgdorf bei Hameln, Königsberger
Straße 4
- Both, Christa, verh. Scheffel,
Criwitz (Meckl.), Breitscheidstr. 9
- Both, Leopold (Im Grunde 11), Demen
bei Briwitz, Kr. Schwerin (Meckl.)
- Both, Werner (Im Grunde 11),
Duisburg-Meiderich, Biesenstr. 22
- Bothe, Lisbeth (Friedheimer Str.),
Wolfshagen Nr. 11 über Goslar
- Boethelt, Ilse, Lindlar-Horpe,
Kr. Bergisch-Gladbach
- Botor, Martin (Kolmarer Str. 35),
Lägerdorf, Kr. Steinburg (Holst.),
Nünsterderfer Str. 2
- Botor, Paul (Kolmarer Str. 35),
Hamburg-Wilhelmsburg,
Thielenstr. 27
- Bott, Christel (Albrechtstr.), Meldorf,
Kr. Süderdithmarschen, Am Hafen 1
- Bott, Erwin (Albrechtstr. 8/9), Bank-
direktor, Neustadt (Rbge.), Markt-
straße 24
- Botta, Georg (Güterbahnhofstr. 15),
Bamberg, Adolf-Wächter-Platz 12
- Botta, Hans (Posener Str. 10),
Hehlingen üb. Vorsfelde,
Kr. Gifhorn
- Botta, Johann (Güterbahnhofstr. 15),
Triangel, Kr. Gifhorn, Krankenhaus
- Botta, Luzie (Güterbahnhofstr. 15),
Kloster Carin, Kr. Angermünde
- Böttcher, Adalbert (Schmiedestr.),
Wasserburg (Inn)
- Böttcher, Adelheid, Hausgehilfin,
Walmsburg 5, Kr. Lüneburg
- Böttcher, Agathe (Plöttker Str. 16),
Gütersloh (Westf.), Berliner Str. 1
- Böttcher, Anna (Lessingstr. 13),
Gestorf 172, Kr. Springe (Nds.)
- Böttcher, August (Gönner Weg 110),
Barskamp, üb. Dahlenburg,
Kr. Lüneburg
- Böttcher, Bärbel, Bleckede,
Kr. Lüneburg, Marschweg 5
- Böttcher, Bodo (Bromberger Str. 82),
Bonn, Rheinweg 134
- Böttcher, Brigitte, Finanzamt,
Löhne (Westf.), Königstr. 24
- Böttcher, Clemens (Lange Str. 29),
Berlin-Reinickendorf, Berliner Str. 131
- Böttcher, Emil (Krojanker Str.),
Gastwirt, Wolgast
- Böttcher, Emil (Schmilauer Str. 3),
Zollinsp., Northeim, Scharnhorst-
straße 14
- Böttcher, Franz (Lange Str.), Bad Tölz,
Frh.-v.-Stein-Str. 22
- Böttcher, Gertrud (Eichberger Str. 17),
Rothenburg (Saale), üb. Rönnern,
Schleuse 3
- Böttcher, Hartmut, Autoschl., Duisburg,
Kr. Bonn-Land, Rosenweg 33
- Böttcher, Heinrich (Königstr. 19),
Göttingen, Rosdorfer Weg 11
- Böttcher, Herbert (Breite Str. 24),
Bremen-Blumenthal,
Rud.-Breitscheid-Str. 18
- Böttcher, Hildegard (Bromberg. Str. 21),
Berlin-Neukölln, Stuttgarter Str. 13
- Böttcher, Horst (Bromberger Str. 92),
Bonn, Rheinweg 134
- Böttcher, Horst (Feastr. 76),
Neumünster, Gutenbergstr. 15
- Böttcher, Ilse (Erpeler Str. 28), Berlin-
Lichtenrade, Rangsdorfer Str. 15
- Böttcher, Ilse, verh. Bielka (Kroner
Straße 28), Hartenrod, Kr. Bieden-
kopf, Hauptstr. 48
- Böttcher, Johannes (Ackerstr. 21),
Kiel, Saarbrückenstr. 168
- Böttcher, Karl, Steuerinsp., Süderbrarup
(Angeln), Bahnhofstr. 2
- Böttcher, Klaus, Dortmund-Dorstfeld,
Am Hartweg 124
- Böttcher, Kurt (Patenhofer), Bernau
b. Berlin, Klara-Zetkin-Str. 59
- Böttcher, Leo (Eichberger Str. 17),
Lobberich/Kempen, Windmühlenweg 4
- Böttcher, Martha (Schrotzer Str. 18),
Münster (Westf.), Bismarckallee 11
- Böttcher, Margarete, verw. Schlichting,
geb. Pooch, Glinde, Kr. Stormarn,
Mittelstr. 56
- Böttcher, Maria (Schrotzer Str. 18),
Münster (Westf.), Sentmaringer
Weg 120
- Böttcher, Olga, verh. Nesgutzki,
Offenburg-Süd, Tulpenweg 13b
- Böttcher, Paul (Königstr. 19), Berufssch.-
Direktor, Nürnberg, Dr.-Luppe-Pl. 3
- Böttcher, Paul (Eichberger Str. 17),
Lobberich-Kempen, Flothend 15
- Böttcher, Rudolf (Bromberger Str. 82),
Bonn, Rheinweg 134
- Böttcher, Walter (Krojanker Str. 48),
Hamm (Westf.), Waterloostr. 8
- Böttcher, Wilhelm (Kroner Str.),
Postsch., Gladenbach, Kehlenbacher
Straße 14
- Bottenberg, Klaus, Bielefeld,
Koblenzer Str. 14
- Bottin, Richard (Zeughausstr. 7),
Lemförde 19, Kr. Diepholz
- Bottin, Roland, Mechaniker, Köln-
Delbrück, Strundener Str. 105, I
- Botke, Brigitte (Kiebitzbruch. Weg 21),
Ahrensburg/Stormarn, Parkallee 37

JUGENDECKE

Liebe Jungen und liebe Mädels!

Ihr werdet sicher schon gemerkt haben, daß unsere Jugendecke ein fester Bestandteil des Heimatbriefes werden soll. Wir haben sie uns durch unser Jugendlager verdient. Sie wird ein stetes Band zwischen uns sein und auch dazu beitragen, daß auch andere Jungen und Mädels, die noch abseits stehen, zu uns stoßen und wir so etwas wie eine richtige Jugendgruppe bilden. Als weiteres Bindeglied zwischen uns ist ein Rundbrief gedacht, der von Zeit zu Zeit allen zugesandt wird. Als erster Rundbrief kreist zur Zeit das Protokoll über das Jugendlager. Auch allen denen soll das Protokoll zugesandt werden, die damals nicht dabei waren, darum sind alle Jugendlichen bis etwa 23 Jahre herzlich gebeten, wenn sie Interesse an unserer Jugendgruppe haben, ihre Anschrift an die unten im Zusammenhang mit dem Fern-Quiz genannte Adresse zu schicken. Damit sollen auch sie Mitglieder unseres Kreises sein, und wir erwarten sie auf unserer alljährlichen Zusammenkunft in Bad Essen.

Sicher wird sich auch bald die Schneidemühler Jugend zusammentun, wir werden gern die Jugendecke mit ihnen teilen.

Noch eine Bitte habe ich: eine Ecke der Jugend kann nicht immer von einem einzelnen allein ausgestaltet werden; ich erwarte also von Euch kleine Beiträge gleich welcher Art, die bei Eignung an dieser Stelle uns allen zugänglich gemacht werden sollen.

Für dieses Mal soll Eure Mitarbeit sich auf Beantwortung der Fragen unseres Fern-Quiz beschränken. 5 leichte und 5 schwerere Fragen sollen da von Euch beantwortet werden. Die Antworten sendet mir bitte bis zum 15. Januar ein. Einer von Euch kann sich dadurch nachträglich ein schönes Weihnachtsgeschenk verdienen. Die heutigen Antworten sendet bitte wieder an mich, Manfred Gallwitz, jetzt aber in Göttingen, Karl-Marx-Straße 36, bei Meyer.

Hier also sind die Fragen, erst die leichten, dann die schwierigeren:

1. Wie schwer etwa ist der Sputnik 2?
2. Wieviel Kilometer etwa ist der Kreis Dt. Krone dort, wo er der polnischen Grenze am nächsten kommt, von dieser entfernt?
3. In welcher Stadt wohnt der Vorsitzende der Heimatkreisgruppe Dt. Krone?
4. Welche beiden großen Vertriebenenverbände haben sich vor kurzem zusammengeschlossen?
5. In welcher Stadt ist im nächsten Jahr das große Pommerntreffen?
1. Wie hieß der Ministerpräsident von Ungarn während der ungarischen Revolution?
2. In welcher der hier aufgezählten Städte gibt es keine Dt. Kroner Kreisgruppe: Hamburg, Kiel, Hannover, Berlin, Frankfurt?
3. Welches ist das Wappentier von Ostpreußen? (Ein Teil davon ist im ostpreußischen Wappen zu sehen.)
4. Danke Dir eine scherzhafte Bedeutung für SED aus!
5. Verfasse einen Vierzeiler, in dem die Worte Dt. Krone oder Schneidemühl einmal am Versende auftauchen, auf sie also gereimt werden muß!

Nun, liebe Mädels und Jungen, viel Erfolg beim Raten, ein fröhliches Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr.
Euer
Manfred Gallwitz

Das „Beiern“, ein Weihnachtsbrauch

In Rederitz war es ein alter Brauch schon von der Großväterzeiten her, zu Weihnachten und Silvester: das „Beiern“. Es gehört zu meinen liebsten Jugenderinnerungen. Wie freuten wir uns als Jungen schon auf Weihnachten, daß wir „beiern“ konnten. Das „Beiern“ wurde bewirkt, in dem man weit den Klöppel zweier nebeneinander hängender Glocken nach einem bestimmten Takt an die Glocken schlug. Dadurch kam ein feierliches Geläut zustande; man konnte es als fröhliches Weihnachtsgeläut bezeichnen. Es versetzte jung und alt gleich in die richtige Feststimmung. Schon am Heiligen Abend nach dem Betglockenläuten wurde ein Pulk „gebeiert“ und damit das Fest eingeläutet. Am Abend des ersten Feiertages stiegen dann die jungen Mädchen und Burschen auf den Turm bis zu den Glocken. Der Turm der kath. Kirche war wohl mit der höchste in der Umgebung. Das Besteigen des Turms ging durch die Kirche; vom Orgelchor her wurde er bestiegen, dann wurden die bis unten in den Turm hängenden Glockenseile hochgezogen. Der Turm war wegen etwaigen Sturmälutens bei Feuersgefahr jedermann zugänglich. Es kam auch vor, daß andere Burschen aus Schabernack, weil sie nicht hineingelassen wurden, durch Läuten das „Beiern“ zu stören versuchten; daher wurde vorher abgeschlossen. Es war für uns immer ein erhebendes Gefühl, so hoch oben auf das friedliche, erleuchtete Dorf zu unseren Füßen herabzusehen. Dann wurde da oben abwechselnd ein



Bühnenbild aus dem Weihnachtsspiel „Die Sternschnuppe“, das Frau Jungclausen, verw. Conradt, früher Schneidemühl-Grünau, für die Kieler Grenzmarkgruppe schrieb und mit fast 50 Kindern im Vorjahre zur Freude von über 300 Heimatfreunden zur Aufführung brachte. — Die unartige Sternschnuppe, links im Bild, mit dem Erdenkind, das wunschgemäß das Leben und Treiben in den Weihnachtswerkstätten erlebt, kann dem lustigen Treiben der Engel und Sterne in der „Himmelskuchenbäckerei“ nur zuschauen.

Foto von Schmidt

Pulk „gebeiert“ und ein Weihnachtslied gesungen. Das dauerte meistens bis 10 Uhr. Am Silvester-Abend nach dem Abendessen stiegen wieder einige Burschen auf den Turm und „beierten“, bis das neue Jahr anbrach. Oft bin ich mit meinem Nachbarn, Schulkameraden Lorenz Radtke — er wohnt jetzt im Schwarzwald — hinaufgestiegen. Wir zogen uns die Mäntel unserer Väter an, denn es war sehr kalt da oben. Wir „beierten“ beide oft bis gegen 3 Uhr morgens. Amtsvorsteher Kemps, früher auf dem Gut, das später in Westfalenhof umbenannt und schließlich in den Truppenübungsplatz Gr.-Born einbezogen wurde, hatte, als er ins Dorf zog, das „Beiern“ verboten. Es sollte nächtliche Ruhestörung sein, meinte er.

Ebenso hatte er das Knarren und Klappern verboten. Am Karfreitag, wenn die Glocken schwiegen, gingen die Schulknaben mit Knarren und Klappern durchs Dorf und riefen zum Gottesdienst. Ich glaube, auf Einspruch der Gemeinde hin mußte er es aber wieder freigeben. Übrigens war das „Beiern“ gar kein rein katholischer Brauch. In den umliegenden Dörfern, in Neuzippnow und Doderlage, wurde auch mit den evangelischen Kirchenglocken „gebeiert“. Diese Glocken hingen in einem offenen Glockenstuhl, und es war daher in stillen Winternächten sehr weit in den umliegenden Ortschaften zu hören, während die Rederitzer Glocken, die in einem gedeckten Turm hingen, nicht so weit schallten. Allgemein lebten im Dorf Katholiken und Protestanten sehr einträchtig zusammen. Es waren wohl $\frac{2}{3}$ katholische und $\frac{1}{3}$ evangelische Einwohner. Nicht der leiseste Mißton hat jemals das vorbildliche, gute Einvernehmen gestört. Als später der Amtsvorsteher Siegel — er war evangelisch — starb, läuteten ihm zum Gedächtnis auch die Glocken der katholischen Kirche.
Martin Tesmer

Zum Schülertreffen 1958

schreibt uns unsere süddeutsche Delegierte Fr. Stahnke-Nürnberg: „Leider mußte ich in der letzten Zeitung lesen, daß nun doch verschiedene Schneidemühl-Gruppen zu einem Schülertreffen aufrufen. Das finde ich nicht richtig“, und sie schlägt stattdessen eine Verbindung mit dem Pommerntreffen zu Pfingsten in Kassel vor. „Dann ist vielen die Möglichkeit gegeben, sich zu beteiligen, da dann Sonderzüge und Busse zur Verfügung stehen. Ich meine, es ist wichtiger, möglichst vielen das Kommen zu ermöglichen, als sich unbedingt an das Stiftungsdatum zu halten.“

Die Fahrkarten bitte ...

Unsere Ldm. Irmgard Brose aus Breitenstein-Abbau, jetzt Kindergärtnerin in (16) Offenbach (M), Wasserhofstr. 65 (Theresien-Kinderheim), die alle ehemaligen Mitschülerinnen und Lehrkräfte der Klasse 5a der Schneidemühl-Kaiserin-Augusta-Viktoria-Schule grüßen läßt, sendet uns nachstehende Episode aus der Schulzeit.

Wir waren Fahr Schüler und fuhrten so jeden Tag von Breitenstein nach Schneidemühl zur Schule. Daß wir nicht gerade die bravsten und ruhigsten waren, hätten sicher alle Mitreisenden und auch die Schaffner bestätigen können. Dennoch hatten wir bei einigen der Schaffner eine gute Nummer. Sie ließen uns in Ruhe und wir sie. Besonders war es ein weißhaariger Mann, der bei uns nur Opa hieß, den wir besonders ins Herz geschlossen hatten.

Anders war es mit Rumpelstilzchen, einem kleinen, dunkelhaarigen, ebenfalls älteren Beamten mit Schnauzbar, der seine Kontrollen sehr genau nahm. Ihn ärgerten wir, wo wir nur konnten, ich muß es zu unserer Schande gestehen. Eines Tages kam er wieder unheilverkündend an und schnarrte sein „Die Fahrkarten bitte!“. Wir aber hatten uns einen besonderen Spaß ausgedacht — wenn ich nicht irre, war es Ali Bönning, heute Zahnarzt bei Würzburg, der verzweifelt nach seiner Monatskarte suchte. Er durchwühlte beide Jackett-Taschen, die Hosentaschen, er räumte seine Büchermappe aus, durchblätterte sämtliche Bücher und Hefte — nichts! Rumpelstilzchen wurde derweil reichlich nervös. „Na, wird's bald? klang drohend seine Stimme. Ali — jämmerlich: „Warten Sie noch einen Augenblick, ich muß die Karte doch haben.“ Er fragte uns Umstehenden, ob wir dieselbe nicht versehentlich eingesteckt hätten; niemand meldete sich. Da riß Rumpelstilzchen der Geduldssaden, er griff zu seinem Fahrscheinblock und schrieb darauf RM 3,— Strafe. Aber darauf hatte Ali nur gewartet, er faßte in die Innentasche seines Rockes und zog strahlend die Karte heraus. Und so war Rumpelstilzchen wieder einmal der Dumme.

Bei dieser Gelegenheit fällt uns noch ein Schulkollege ein, den Dt. Kroner Gymnasiasten mit ihrem Schaffner am Dt. Kroner Ostbahnhof trieben. Da sie wußten, daß ihr hochverehrter Chef, Direktor Dr. Correns, ein begeisterter Weidmann war und des öfteren zu einer Jagdteilnahme nach auswärtig fuhr, trichterten sie dem Bahnmann zwei lateinische Worte ein und behaupteten, sie hießen soviel wie „Weidmannsheil“, in Wirklichkeit aber bedeutet das eingelernte asinus es: „Du bist ein Esel.“ Prompt begrüßte der Mann an der Sperre beim nächsten Mal den leutseligen Direktor mit „Guten Morgen, asinus es!“ Mein Correns, nicht faul, erwiderte schlagfertig: „Tun Sie mir doch den Gefallen und tragen Sie mein Gewehr 'mal hinüber ins Jägerabteil“. Dienstefrig schloß der Angeredete die Tür der Sperre und ging zum Zug. Der Direktor spazierte fröhlich hinterdrein und meinte dann beim Abschiednehmen: „Nun bleibt nur die Frage offen, wer von uns beiden der wirkliche Lastesel ist . . . ?“

Lösung des Autonummern-Rätsels vom Oktober

Die richtige Lösung lautet: Wittlage, Bad Essen. Die Eingänge waren so zahlreich, daß das Los entscheiden mußte. Gewinner sind: Sigrun Weidemann, Lübeck, Leibnizweg 6; Paul Lange, Dülmen (Westf.), Haverlandweg 11; Karl Boese, Braunschweig, Brehmstr. 23; Günter Wiese, Kiel-Kronshagen, Lager Eckernförder Chaussee und Brigitte Isenhausen, Pelkun, Kr. Unna, A. d. Felde 5.

Pommersche Unterhaltungs-Spiele

Die Pommersche Landsmannschaft plant noch vor Weihnachten ein Lege- und Würfelspiel über Pommern herauszubringen. Durch diese Unterhaltungsspiele soll der Heimatgedanke und die Kenntnis der alten Heimat, besonders auch bei der Jugend, weiter vertieft werden.

Die gute Tat

So hilfsbereit ist Flüchtlingsjugend

Der regenreiche Sommer hat unserer Ernährungswirtschaft große Verluste gebracht. Auch der Herbst legte sich nicht viel besser an. Ich folgte darum dem Hilferuf meiner Verwandten, die in Niendorf/Stecknitz eine Siedlung übernommen haben, bei der Kartoffelernte zu helfen. Meine Tochter übernahm dort die Küchenwirtschaft, und ich betätigte mich als Ausschütter. Dabei gingen meine Gedanken zurück bis zu meiner Kindheit in der Heimat. Damals wurden die Kartoffeln mit dem Kratzer gerodet, was auf den Gütern und bei den Bauern oft bis zu 4 Wochen dauerte. Die Technik ging dann über den Hakenpflug, Kartoffelschleuder bis zum heutigen Doppel-Vorratsroder, der 2 Reihen aufpflügt, die Knollen dann über ein Sieb leitet und sie endlich schön säuberlich und sichtbar in die Reihe legt, so daß sie nur noch aufzulesen sind. Und auch diese Arbeit wird vielleicht die nächste Vervollkommnung der Maschine den Menschen abnehmen.

Doch nun zurück zum eigentlichen Thema, zu dem ich in Niendorf angeregt wurde. Als wir dort aus dem Bus stiegen, holte uns bald eine etwa 12-jährige Schülerin ein. Sie stieg vom Rade und fragte bescheiden, ob sie meinen Koffer auf ihr Rad nehmen dürfe. Bis zum Dorf war es noch 1 km. Gern kam ich diesem artigen Anerbieten nach und hängte das ziemlich gewichtige Gepäckstück über die Lenkstange ihres Rades, das sie nun führen mußte, obwohl sie wußte, daß ihr Mittagessen — es war gegen 13 Uhr — auf sie wartet. Im Gespräch erfuhr ich, daß sie die Mittelschule in Mölln besucht und daß ihre Eltern in Königsberg gewohnt haben. Sie sei in Pommern geboren. Auf meine Frage nach ihrem Geburtsort erhielt ich die mich erschütternde Antwort, daß sie ihren Geburtsort nicht wisse. Sie sei auf der Flucht auf einem großen Gut in der Kolberger Gegend geboren. Das ist Flüchtlingschicksal! —

Welch ein Maß von Überwindung, wenn diese Schülerin nach anstrengendem Unterricht und darauf folgenden 8 km Radfahrt den letzten Kilometer zu Fuß geht mit der Aussicht, ein kaltes Mittagessen dafür einzutauschen und das, um einem ihr fremden Menschen einen Gefallen zu erweisen! Dieses so nette Benehmen der Schülerin verdient es daher, zur Nachahmung empfohlen zu werden.

Otto Gehrke, früher Märk. Friedland

Flüchtlingsfamilie, der alle helfen wollen

Eine Flüchtlingsfamilie namens Klopzinski aus Mohrungen (Ostpr.), die im Rahmen der Familienzusammenführung erst kürzlich nach Kassel kam, wurde jetzt auf einen Zeitungsauftrag hin Gegenstand einer wahrhaft brüderlichen Hilfe. Diese ostdeutschen Landsleute, die sich weigerten, in der alten Heimat die polnische Staatsangehörigkeit anzunehmen und deshalb 14 Jahre in bitterster Not lebten, kam ganz verarmt im Westen an. Nun wurde für sie aus ganz Nordhessen eine ganze Wohnungseinrichtung, dazu viel Wäsche und zahlreiche Geldgeschenke, zusammgebracht.

Aus dem Berufsleben

Bestandene Prüfung

Unsere Ldm. Christiane Elisabeth Knabe, Düsseldorf, Ulenbergstr. 77, legte im Oktober dieses Jahres die Prüfung für das Künstlerische Lehramt an höheren Schulen in Musik an der Staatlichen Hochschule für Musik in Köln ab. Sie hatte bereits 1950 ihr Klavierlehrerinnen-Examen und im Sommer 1954 das Abitur am Abendgymnasium bestanden.

Nach Hessen übergesiedelt ist unser Ldm. Steuerinspektor i. R. Karl Behrens, ein langjähriges Vorstandsmitglied der Dt. Kroner Schützengilde und mehrmaliger Schützenkönig. Er wohnt jetzt (16) Zierenberg (Hessen), wo auch sein Sohn verheiratet ist.

Ein Eigenheim geschaffen hat sich aus eigener Kraft unser Ldm. Karl Scharf, Sohn der Witwe Frieda Scharf, früher Dt. Krone (Märk. Friedländer Str.), in (20a) Lüchow (Hann.). Der Genannte ist jetzt Justizwachmeister.

Die Verw.-Prüfung abgelegt

Der früher bei unserm Landratsamt beschäftigte Angestellte Martin Schmidt, der jetzt bei der Stadtverwaltung Burscheid, Reg.-Bez. Düsseldorf, tätig ist, hat vor dem Prüfungsausschuß der Bergischen Verwaltungsschule die erste Verwaltungsprüfung abgelegt.

Ehemaliger Jastrower stiftete Rosenanlagen am Rhein

Die Gemeinde Winkel im Rheingau hat unserem aus Jastrow stammenden Ldm. und Inhaber der bekannten Großversandgärtnerei Paul Höltge, den sie den „Rosenkönig“ nennt — er ist auch 2. Vorsitzender des Verkehrsvereins —, eine besondere Ehre zuteil werden lassen. Sie benannte die erweiterte Rheinpromenade, die sie mit Tausenden von Rosen, Ziersträuchern und zahlreichen Ruhebänken ausstatten ließ, offiziell „Paul-Höltge-Anlage“. Damit hat Höltge — wie schon in seiner Geburtsstadt, Jastrow — auch seiner neuen Heimat eine wirklich ansprechende Anlage geschenkt.

Die Bedeutung des Höltgeschen Unternehmens, das in seiner Größe ein „gärtnerisches Warenhaus“ darstellt, geht weit über die deutschen Grenzen hinaus. Sogar aus Übersee gehen in großen Mengen die Bestellungen ein. Allein in der „Rosenhalle“ werden jährlich etwa 400 000 Stück versandfertig gemacht, ebenso etwa 3 Millionen Erdbeerpflanzen und etwa 100 000 Edelweiß, eine besondere Spezialität des Hauses. Täglich werden Tausende von Sendungen allein bei der Post aufgegeben. Wie bekannt die Firma übrigens noch vom deutschen Osten her ist, zeigt die Tatsache, daß so mancher Auftrag, der noch an Höltge, Ratzebuhr, adressiert ist, richtig in die Hände des Empfängers kommt.

40 Jahre bei der Bahn

Unser Schneidemühlener Ldm. Willy Gläske aus der Dirschauer Str. 5 konnte am 10. Nov. d. J. sein 40jähriges Dienstjubiläum bei der Bundesbahn begehen; Oberlokführer Gl. wohnt jetzt (22a) M.-Gladbach-Ohlerfeld, Entenweide 39.

Familiennachrichten

Geburten

Ein zweiter Junge ist am 21. 9. 57 eingetroffen bei Ldm. Dipl.-Handelslehrer und Studienref. Walter Plein und Frau Rosemaria, geb. Schur (Tochter des Pol.-Meisters a. D. Josef Schur, früher Jastrow, Seestr. 67), jetzt wohnhaft in Wittlich, Karrstr. 32.

Hochzeiten

Unsere Ldm. Fr. Ursula Hoppe, früher Schneidemühl, Hermann-Löns-Str. 2, jetzt Berlin-Reinickendorf 1, Epensteinstraße 4, hat sich am 26. 10. 1957 mit Hans-Georg Branczyk aus Berlin-Südende vermählt.

Geheiratet haben Ingebert Kaps und Günter Faber aus Duisburg-Hamborn am 22. 8. 57. Die Mutter, Frau Selma Kaps, geb. Abendroth, wohnte in Dt. Krone, Wusterhof 37, jetzt Duisburg-Hamborn, Kaiser-Friedrich-Str. 111. Der Vater, Adith Kaps, ist seit 1943 in Rußland vermißt. Sein Arbeitgeber war das Tiefbaugeschäft Schreiber u. Co.

Am 23. 12. wird sich die Tochter Anni unseres Heimatfreundes Otto Gehrke aus Märk. Friedland verheiratet. Die in Märk. Friedland und Umgebung bekannte Webmeisterin hat sich mit ihrer Mutter, welche Gründerin und Leiterin der Webschule des Kreises Deutsch Krone in Märk. Friedland war, große Verdienste um die Heimkunstweberei erworben. Ihr neues Heim wird in Oldesloe sein. Die Anschrift von Ldm. Otto Gehrke ist Mölln in Lauenburg.

Goldene Hochzeiten

Das Fest ihrer goldenen Hochzeit feierten am 16. 11. 1957 Ldm. Paul Küß und Frau Emma, geb. Borkenhagen, aus Bußberg bei Schloppe. Sie wohnen jetzt in Subzow, Kreis Greifswald.

Am Sonntag, dem 5. Januar 1958, werden der Bauer Peter Brennenstuhl und Frau Katharina, geb. Müller, aus Hoffstädt, Bahnhofstr. 1, das Fest der goldenen Hochzeit feiern. Beide mußten Ende Januar 1945 Haus und Hof in ihrer geliebten Heimat verlassen. In dieser schicksalsschweren Zeit traf sie der Verlust der Tochter Helene und des Schwiegersohnes Eduard Lauber aus Appelwerder. Die Jubilare können an ihrem Ehrentage auf einen Kreis von fünf Kindern und sieben Enkelkindern blicken. Sie wohnen jetzt zusammen mit ihrer Tochter Emilie in Zerrenthin, Kr. Pasewalk (Meckl.), Dorfstr. 27.

Am 10. Nov. d. J. konnte unser Ldm. Malermeister Samuel Behnke nebst Ehefrau Lydia, geb. Jabusch, aus Schneidemühl, jetzt Reinbek, Bez. Hamburg, Schönningstedter Str. 48, das Fest der goldenen Hochzeit begehen.

Unser Ldm. Rentner Heinrich Hildebrandt aus Rose nebst Ehefrau Anna, geb. Christ, konnte am 17. Nov. d. J. das Fest der goldenen Hochzeit begehen. Sie wohnen jetzt Neumünster (Holst.), Faldernstr. 3.

40jähriges Ehejubiläum

Bei bester Gesundheit feierten Mitte Dezember 1957 Ldm. Rudolf Schönknecht und Frau, früher Schloppe, Berliner Vorstadt, jetzt Hahlen Nr. 279, Kr. Minden (Westf.) das 40jährige Ehejubiläum. Ihre Tochter, Frau Margot Gerlach, ist kürzlich umgezogen und wohnt jetzt in Minden-Kuhlenkamp, Keithstr. 6. Ldm. Schönknecht steht mit dem jetzigen Inhaber seines Grundstücks in laufendem Briefverkehr und erhält mit jedem Brief die Einladung zum Besuch der alten Heimat.

Silberhochzeit

Unser Dt. Kroner Ldm. Otto Brandt nebst Ehefrau Erna, geb. Grünberg, früher Schulte-Heuthaus-Straße Nr. 7 wohnhaft, konnte am 3. Dez. d. J. das Fest der Silberhochzeit begehen. Das Jubelpaar wohnt jetzt (13b) Ebenhausen-Werk 617 üB. Ingolstadt (Donau). Da zahlreiche Verwandte in der Nähe wohnen, war ein großer Kreis zur Familienfeier erschienen, so die Tochter Editha Thutewohl mit Mann und Enkelin, die 71jährige Mutter Ida Grünberg, der Bruder Siegfried Gr. mit Familie und Fr. Frieda Rudow.

Hugo Koepf-Dt. Krone 80 Jahre

Unser in Stadt und Kreis Dt. Krone gleich bekannter Ldm. Fleischermeister Hugo Koepf kann am 30. Dez. d. J. in körperlicher und geistiger Rüstigkeit seinen 80. Geburtstag im Altersheim Ruhleben bei Plön (Holst.) begehen. Er unternimmt täglich längere Spaziergänge und betätigt sich noch eifrig im Heim. Er spielte in der alten Heimat sowohl in seiner Innung eine führende Rolle — war er doch über 10 Jahre Obermeister und hätte bereits 1951 sein goldenes Meisterjubiläum feiern können — als auch im Vereinsleben. Von 1911—1935 war er als aktiver Sänger Vorsitzender des Männergesangsvereins „Liedertafel“ und ebenso Jahrzehnte hindurch aktiver Angehöriger und Vorstandsmitglied des Männer-Turnvereins Dt. Krone. Wäre er noch in der alten Heimat, würde er im kommenden Jahr auf das 50jährige Besitzjubiläum seines Geschäfts in der Ob. Königstr. zurückblicken können, das er seinerzeit von seinem Bruder übernahm und 1937 krankheitshalber verpachtete. Auch sein Vater betätigte sich schon im Fleischerhandwerk, zunächst in Rose und dann in Wissulke, von wo aus er die Wochenmärkte in Schloppe und Schneidemühl beschickte. Koepf, der bereits 1889 mit seinen Eltern nach Dt. Krone kam, hat im Leben viel durchmachen müssen. Im ersten Weltkrieg wurde er durch 2 Lungenschüsse schwer verwundet und geriet in französische Gefangenschaft. Nach dem Zusammenbruch von 1945 gehörte er zu den Unglücklichen, die aus dem auf der Flucht erreichten Demmin wieder von den Russen in die inzwischen von Polen besetzte Heimatstadt Dt. Krone zurückgebracht wurden. Dort starb in einer Notunterkunft in der Berufsschule seine Ehefrau am 20. 11. 1945. Anfang 1946 verließ er bei Nacht und Nebel zum zweiten Male Dt. Krone, wobei

An der Schwelle des Jahres 1958 danken wir allen Lesern, Mitarbeitern und Heimatfreunden für die uns auch im abgelaufenen Jahr bewiesene Treue. Gleichzeitig möchten wir mit Euch für die kommende Zeit das Gelöbnis unbedingter Heimmattreue erneuern. Komme, was da mag, wir bleiben heimmattreu, denn was verloren ist, darf nicht verloren bleiben.

Euer

Deutsch Kroner und Schneidemühler Heimatbrief

er auch noch seine letzte Habe verlor. Nun kann der Achtzigjährige durch seine Kriegsschadenrente einen geruhsamen Lebensabend im schönen Altersheim verbringen. Die Kinder des Jubilars, 2 Töchter, wohnen alle im Westen, der Sohn in Ostberlin. E.

Der älteste Deutsch Kroner

Unser Ldm. Schneidermeister Julius Paul, geb. am 30. 12. 1861 in Dt. Krone, der auch sein Leben lang dort wohnhaft gewesen ist (Sackgasse 5), vollendet am 30. 12. 1957 sein 96. Lebensjahr. Er befindet sich im Altersheim Heidehof in Rickling (Holstein). Seit einem Jahr kann er leider seine gewohnten Spaziergänge nicht mehr unternehmen. Er leidet an Schwindelanfällen und ist daher an das Heim gebunden. Der Jubilar dürfte der älteste noch lebende Einwohner von Deutsch Krone sein.

Obermeister Schulz (Koschütz) 70 Jahre

Unser Ldm. Bäckermeister Bernhard Schulz, früher Koschütz, wird am 7. Januar 1958 70 Jahre alt. In Springberg geboren, hat er 1920 in Koschütz eine Bäckerei übernommen, die er bis zur Vertreibung besaß. Ihm gehörte außerdem das Haus in Schneidemühl, Martinstr. 7, in dem Bäckermeister Kurt Dahlke (jetzt Bad Hersfeld) eine Bäckerei betrieb. Viele Jahre war er Obermeister der Bäckerinnung Schneidemühl und Koschütz (vor ihm war es Ldm. Rieck aus der Bromberger Str., der seit der Vertreibung vermißt wird) und, nachdem Ldm. Schulz das Amt niedergelegt hatte, wurde Ldm. Krüger aus der Kl. Kirchenstr. gewählt. Seine Frau Anna Schulz, geb. Schmidt, ist am 4. März d. J. kurz vor der Vollendung ihres 66. Lebensjahres gestorben. Seine Tochter Ilse ist in Nieder-Saulheim (Rheinessen) als Lehrerin tätig. Der Jubilar wohnt zusammen mit seiner Tochter Ursula in Bremerhaven-G., Dürerstr. 29 pt.

Geburtstage

aus dem Kreis Dt. Krone

- 87 Jahre am 2. 1. 58 Frau Helene Schmidt, geb. Spiekermann, Kupferhammer b. Märk. Friedland. Sie wohnt jetzt in Brinkum b. Bremen, Bahnhofstr. 218.
- 85 am 22. 12. Frau Schmiedemeister Alwine Klawun aus Rosenfelde, jetzt bei ihrer Tochter Frau Berta Marohn in Heideberg, Lenastr. 4;
- am 15. 12. Ldm. Martin Schur III aus Freudenfier; er wohnt jetzt bei seinem Sohn Alois in Neuß a. Rhein, Rheydt Str. 273.
- 83 am 18. 11. Ldm. August Braatz, Oberpostschaffner, früh. Dt. Krone, jetzt Brusenwalde, Kr. Templin (Sowjetzone); am 25. 11. Ldm. Hermann Knauer, Oberstabsintendant der Militärverwaltung Dt. Krone, jetzt in (23) Bassum üB. Bremen, Hindenburgstr. 12.
- 75 am 12. 10. Witwe Frieda Scharf, früher Dt. Krone, Märk. Friedländer Str., jetzt (3a) Güstrow (Meckl.), Mühlenstr. 42. Sie konnte ihren Ehrentag bei ihren beiden Töchtern, die als Betreuerinnen im Altersheim Rostow, Kr. Schwerin (Meckl.), Achterfeld, tätig sind, begehen.
- 74 am 21. 12. Ldm. Gustav Haase, früher Schloppe, jetzt Göttingen, Auf dem Hagen 16;
- am 6. 11. Frau Hildegard Thiele, Witwe des 1934 in Dt. Krone verstorbenen Katasterdirektors Th., sie wohnt jetzt in Neerstedt (Oldbg.), wo ihr letzter überlebender Sohn als Zahnarzt tätig ist;
- am 23. 12. Ldm. Paul Schultz, Buchdruckereibesitzer in Dt. Krone, jetzt in (15) Hasla üB. Triptis-Land (Thür.).
- 73 am 13. 12. Ldm. Frau Margarete Igert, geb. Herrmann, aus Dt. Krone, Hindenburgstr. 29, jetzt in (24b) Burg i. Dithm., Hafenstr. 14.
- 71 am 7. 12. Frau Klara Witt, geb. Krüger, früher Märk. Friedland, Bahnhof, jetzt (16) Immenhausen üB. Hofgeismar (Hessen), Wiesenstr. 2;
- am 22. 10. Frau Käthe Müller aus Schloppe, Wilhelmstraße, jetzt Berlin-Charlottenburg, Windscheidstr. 13.
- 70 am 24. 12. Ldm. Maurer (jetzt Rentner) Albert Krüger aus Jastrow, Grenzmarkische Str. 8, jetzt Aumühle b. Hamburg, Große Str. 1. Es ist einsam um ihn, denn seine Frau und Kinder konnte er nach der Flucht noch nicht wiederfinden. Näheres über seine Angehörigen ist aus der Suchanzeige Seite 14 ersichtlich.

aus Schneidemühl

- 85 Jahre am 1. 12. unsere Ldm. Frau Maria Zietlow, geb. Goetting (Zeughausstr. 12), jetzt Berlin-Spandau, Jagowstraße 7. Die Jubilarin ist die Witwe des 1943 in Berlin verstorbenen Ldm. Oberzugführer Zietlow. Sie ist trotz ihres hohen Alters rüstig und liest noch regelmäßig unseren „Heimatbrief“.
- 80 am 23. 12. unsere Ldm. Frau Wilhelmine Krüger, geb. Wehlitz, früher Schneidemühl. Die Familienfeier findet bei ihrer Tochter Liesbeth in Bösingfeld (Lippe), Hackemackweg 474, statt; am 11. 1. 1958 Postinspektor i. R. Reinhold Streck, früh. Schneidemühl, jetzt Berlin - Halensee, Katharinenstr. 21.
- 77 am 23. 12. Frau Therese Hartwig, die Schwiegermutter des Schneidermeisters Bruno Krüger (Hasselstr. 13), jetzt Kiel, Hamburger Chaussee 43, bei dem auch heute beide Eheleute wohnen.
- 76 am 24. 12. Ldm. Adolf Kleist, früher Schneidemühl, jetzt Berlin-Neukölln, Bürkner Str. 6.
- 75 am 19. 12. Frau Ottilie Steinbart, geb. Becker, die Witwe des 1947 verstorbenen Landgerichtspräsidenten (bis 1. 4. 37 Neuer Markt 13, I.) in Reinbek, Bez. Hamburg, Schulstr. 29.
- 74 am 15. 12. Ldm. Frau Lydia Semrau, früher Schneidemühl, jetzt Berlin-Dahlem, Gregor-Mendel-Str. 2.
- 73 am 24. 12. der Rangiermeister Emil Kelm in Kiel-Elmschenhagen, Reischenberger Allee 36.
- 72 am 23. 12. Frau Luise Zielge, geb. Schmidt (Tucheler Straße 45) in Moers (Niederrh.), Mattek-Siedlung 70.
- 70 am 29. 7. Ldm. Karl Neumann und am 18. 11. seine Ehefrau Emma, Albrechtstr. 85/86, jetzt Wusterwitz, Bez. Potsdam (Sowjetzone); am 27. 11. Hfd. Reinhold Voelkner, der als Kriegsblinder jetzt in Bitterfeld, Ernst-Thälmann-Str. 6, wohnt (früher Albrechtstr.).

Fern der Heimat gestorben

Ein tragisches Geschick traf Frau Elsbeth Büschleb, geb. Busch, aus Schneidemühl, im Sommer 1946. Nachdem sie ihre Kinder und sich selbst nach Berlin gerettet hatte, starb sie dort. Das jüngste ihrer Kinder wurde einige Zeit von Verwandten betreut. Schlachtermeister Karl Büschleb, früher Westendstraße, soll jetzt mit Frau Gettel, früher Friedrichstraße, verheiratet sein.

Im blühenden Alter von 17 Jahren entschlief an den Folgen einer Grippeerkrankung am 2. 11. 57 Frl. Christel Freitag aus Schloppe. Die Mutter, Frau Maria F., deren Mann Geschäftsführer des Kaufhauses Böthin, Schloppe-Tütz, war und im letzten Kiege fiel, verlor nun auch noch ihr einziges Kind. Frau F. wohnt in (20a) Bückeberg, Sackstr. 19.

Am 30. September 1957 verstarb, wie wir erst heute erfahren, mit 68 Jahren unsere Hfd., die Witwe Magdalena Galuba aus Schneidemühl, Breite Straße 29, die bei ihrer Tochter Frau Elisabeth Zodrow in Bremen, Georg-Droste-Str. 65, wohnte.

Im Alter von 76 Jahren verstarb am 24. Nov. d. J. unser Ldm. Bauer August Manthey aus Marthe bei Tütz, der viele Jahre Bürgermeister seiner Heimatgemeinde war. Er wohnte zuletzt in Raesfeld (Niederrhein).

Frau Helene Müller, geb. Fredrich, die Lebensgefährtin unseres Heimatfreundes Fritz M. aus Schloppe, Bahnhofstr., schloß am 28. 11. 57 plötzlich und unerwartet infolge eines Herzschlages für immer die Augen. Sie ruht auf dem Friedhof in Copenbrügge, Kreis Hameln-Pyrmont, wo auch ihre Nichte Irmgard Lübcke, Tochter von Ldm. Bäckermeister Willi L. aus Schloppe, jetzt in Neese, Kr. Ludwigslust (Meckl.), ihr allzufrühes Grab fand. Anschrift von Fritz Müller ist Copenbrügge, Bahnhofstr. 170.

Suchanzeigen

Gesucht wird Ldm. Emil Mieske, früher Schönfeld/Schneidemühl (Bahnwärterhaus), von Paul Morowski, früher Schönfeld bei Schneidemühl, jetzt Wiesbaden - Biebrich, Kasteller Straße 97.

Mittelschullehrer Erwin Bettin, Schneidemühl, wird von Fam. Emil Zander, Itzehoe (Holst.), Sandberg 112, gesucht.

Ldm. Maurer Albert Krüger aus Jastrow, Grenzmarkische Str. 8, bittet alle Heimatfreunde um Auskunft über den Verbleib seiner Frau Agnes, geb. Ristow, geb. am 28. 11. 93, und seiner Kinder: Fritz, geb. 30. 12. 30; Gerda, geb. 3. 4. 32; und Quita, geb. 24. 6. 33. Geburtsort ist Jastrow. Sie wurden seit der Flucht nach schleierhaften Nachrichten letztmalig in der Nähe von Flederborn gesehen. Anschrift Albert Krüger, Aumühle bei Hamburg, Große Str. 1.

Gesucht wird der früher in Machlin tätig gewesene Lehrer Wilhelm Schmidt. Er wurde am 13. 3. 1945 von den Russen mitgenommen. Wer war mit ihm zusammen und weiß etwas über seinen Verbleib? Zuschriften erbeten an: Frau Ella Schmidt, Gorleben (Kr. Lüchow-Dannenberg).

Zum Jahreswechsel grüßen wir herzlich alle lieben Freunde und Bekannten aus der Heimat

Fleischermeister **Emil Zander und Frau**

Itzehoe (Holst.), Sandberg 112;
früher Schneidemühl

Wünsche allen Märk. Friedländer Heimatfreunden ein frohes Weihnachtsfest und ein gesegnetes neues Jahr

Gerhard Ehrlich

Hamburg 39, Peter-Marquardt-Str. III;
früh. Märk. Friedland, bei Bäckermeister Bartels

Frank

Ernst und Klaus haben am 22. November 1957 ein Brüderchen bekommen. In dankbarer Freude

Annemarie Bleibaum, geb. Hoffmann
(früher Dt. Krone, Lösstr. 3)

Dr. jur. Ernst-August Bleibaum

Hamburg-Blankenese, Mörikestraße 23

Wir zeigen die Geburt unseres zweiten Kindes **Martin** in dankbarer Freude an

Christiane und Hubert Gonschorek

Lüneburg, den 19. Oktober 1957
Witzendorffstraße 16, z. Z. Klinik Dr. Havemann
früher Sophienau, Kr. Dt. Krone

Frank Ernst Peter

Heidlore, Ulrich und Hans Joachim haben ein gesundes Brüderchen bekommen. Dies zeigen in dankbarer Freude an:

Else Thiele, geb. Maus
Dr. Joachim Thiele

Neerstedt üb. Wildeshausen i. Oldbg., den 16. Nov. 1957,
früher Dt. Krone, Hindenburgstr. 12

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief am 17. Oktober 1957 unsere innig geliebte, gute, treusorgende Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

Charlotte Eichbaum

im 71. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz im Namen aller Hinterbliebenen

Hildegard Baumann, geb. Eichbaum
Meta Jagemann, geb. Eichbaum

Ernst Jagemann, Pfarrer, früher
Märk. Friedland u. Gollnow

Berlin-Adlershof, Nipkowstr. 34/36
früh. Dt. Krone, Hindenburgstr. (Lindenhof)

Fern der Heimat verstarb am 16. Dezember 1956 an den Folgen eines Unglücksfalles unsere liebe, treue, älteste Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

Hedwig Pawelecki

im fast vollendeten 78. Lebensjahr; früher Dt. Krone, Königstr. 61, wohnhaft.

Im Namen aller Angehörigen:

Marg. Pawelecki, Lehrerin i. R.

Soest (Westf.), Bischofstraße 9, I.

Herausgeber: Der Heimatbrief ist das Organ der Kreisgruppen Dt. Krone und Schneidemühl.

Bestellungen an Dr. Gramse, Hannover, Volgersweg 12, Fernruf 25295. Postscheckkonto Hannover 156 55, oder durch die Post mit Zustellung vierteljährlich 1,80 DM. Einzelnummern nachlieferbar.

Schriftleitung: Schriftleiter **Otto Kniese, (16) Bad Hersfeld, Dudenstraße 25.** Stellvertretender Schriftleiter: **Konrektor Albert Strey, Kiel-Gaarden, Wilhelmstraße 21.** Beiträge bis spätestens 25. des Vormonats erbeten.

Verlagsleitung: Robert Bierig, Hannover-Kleefeld, Fichtestr. 22.
Druck: Josef Grütter Hannover, Kleine Düwelstraße 21.